

*Donum' autoris.*

DA

Ueber

*A. C.*

den Begriff und das Wesen

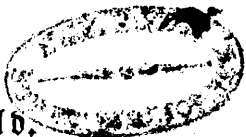
# der Geschichte,

so wie

über den Unterricht in derselben,

von

August Arnold.



---

In unsern Tagen sei nicht mehr von Schuls- und Parteiwissen,  
sondern von allgemeinen Weltansichten, auf echte Kenntniß  
gegründet, die Rede.

Gothe.

FRIEDRICH  
BUCHNER.



Gotha,  
in der Ettingerschen Buchhandlung.

1828.



3900



---

## V o r w o r t.

Mit Wenigem kann dieses seine Verpflichtung erfüllen. Der Titel und die Inhaltsanzeige geben hinlängliche Auskunft über den Stoff und die Anordnung des Buches; es bleibt hier also nur noch übrig den Standpunct, von dem aus der Gegenstand betrachtet worden, und die Hauptansicht, welche zum Grunde liegt, anzudeuten.

Die Geschichte ist auf die Philosophie gegründet, und alles einheitlich aus den Prinzipien dieser abgeleitet worden. Was sich hieraus für die Geschichte ergibt, kann der Abhandlung selbst darzulegen nur überlassen bleiben; über die Auffassung der Phi-

osophie dagegen dürfte, einige Worte hier schon zu sagen, dienlich erscheinen\*).

Eben so sehr die Philosophie als System überhaupt — d. h. in einer bewußten Einheit und vollständigen Gliederung aller Theile und Begriffe — nur wirkliche, wahrhafte Philosophie ist; eben so wenig ist es dahin gediehen, daß sie, dem Inhalte wie der Form nach, in irgend einer der Gestalten — einem der verschiedenen Systeme — in welchen sie unsern, nach der reinen, himmlischen Wahrheit sehnsüchtig hingeworfenen Blicken, sich hienieden darstellt, ganz vollendet erscheine. Alle einzelne Systeme sind nur als Entfaltungstufen der reinen, wahren Philosophie anzusehen, und in der Erfassung und Einigung der verschiedenen von ihnen entwickelten Prinzipie und Seiten, vermag man sich jener zu nähern. Es ergeht daher an jeden die

---

\*) Ausführlicheres s. S. 18. und besonders die letzte Anmerkung daselbst.

Forderung, nach seinen Kräften und Vermögen, auf das emsigste und angestrengteste einen Reichthum des echten und wahren Stoffes in sich zu sammeln, diesen zu ordnen, zu verbinden und ein lebendiges, organisches Ganzes — ein System — daraus hervorgehen zu lassen, wobei Klarheit und Tiefe eben so sehr zu erstreben, als Nebel und Schwärmerei jeder Art, auf das sorglichste zu fliehen sind.

Demnach meint der Verfasser auch nichts anderes, als etwas Unvollkommenes, hier, wie in dem im Buche angekündigten Geschichtswerke, zu leisten; er ist sich aber dessen bewußt, was allein von ihm abhängen und unbedingt gefordert werden kann: der reinsten, redlichsten Absicht, des unermüdetsten Fleißes und der sorgfältigsten Genauigkeit. Ueber das Mangelhafte wird er sich mit allen andern Sterblichen zu trösten haben, und die zum gedeihlichen Erfolge nothwendige geistige und körperliche Kraft, wie

die Begünstigung der äußeren Umstände, liegen auffer seiner Gewalt. So kann er denn mit Ruhe dem Ergebnisse seiner Anstrengungen entgegensehen; schon in dem Ringen nach so Hohem liegt ein seliger Genuß und ein herrlicher Lohn für die Mühen, daß er sich dadurch völlig entschädigt sieht, wenn er sich auch mit Vielen in der Liebe zu einem Gegenstande getäuscht und über die Möglichkeit der Erreichung des fernen Zieles verblendet hätte.

Dient ein Ausspruch Göthe's auf dem Titel gleichsam als äussere Inschrift des Gebäudes, so mag ein zweiter von ihm, hier am Ende der Vorhalle, über dem in das Innere selbst führenden Eingange, seinen Platz finden: „die Wissenschaft wird dadurch sehr zurückgehalten, daß man sich abgiebt mit dem, was nicht wissenschaftlich, und mit dem, was nicht wißbar ist.“

Bromberg, den 27. Aug. 1827.

Der Verfasser.



---

# I n h a l t.

---

## Erster Theil. Ueber den Begriff und das Wesen der Geschichte.

### S. 1. — 6. Einleitung.

	Seite.
S. 1. Von den Begriffen und dem Wesen der Dinge . . . . .	1
S. 2. Schwierigkeiten die sich hier erheben, und wie sie zu lösen . . . . .	3
S. 3. Zweck und Ziel des Menschengeschlechtes: das Reich der Vernunft auf Erden zu verwirklichen . . . . .	4
S. 4. In und durch die Wissenschaft (Philosophie) dieses zu erkennen . . . . .	5
S. 5. Die Geschichte weist nach wie es zu jenem Ziele sich hinbewegt . . . . .	6
S. 6. Ehe es zur Geschichte und Wissenschaft	

Kommt, erblickt die Kunst, welche unentfaltet und in der Gefühlseinheit jene beiden in sich schließt . . . . . 7

§. 7. — 12. Begriff der Geschichte.

§. 7. Entwicklungsstufen des Begriffs der Geschichte . . . . . 13

1) Die der Anschauung und des Gefühls, subjectiv-bestimmte.

2) Des Verstandes, die pragmatische, eigentliche Geschichte.

3) Der Vernunft, die wissenschaftliche, einheitliche Geschichte.

§. 8. Besondere, nächste Grundlage für die Geschichte im höchsten Sinne: die Seelenlehre und die Staatswissenschaften . . . . . 21

§. 9. Zergliederung des Begriffes: Verwirklichung des Vernunftreiches durch die Menschheit . . . . . 22

§. 10. Bewegung im Geiste, um diese Aufgabe zu lösen: 1) das Wissen 2) der Wille 3) das Können oder Thun . . . . . 23

§. 11. Verhältnisse zwischen der Form und dem Inhalte des zu Thunenden und zu dem Aeußern: 1) die Schönheit, 2) das Gute, 3) das Recht . . . . . 24

§. 12. Aus §. 9. 10. 11. der Beweis für §. 8. geführt . . . . . 28

§. 13. — 18. Wesen der Geschichte.

- §. 13. Grundlinien des Vernunftstaates, und wie das Verhältniß der Freiheit des Einzelnen und der Beschränkung durch den Staat, nur zu erweisen ist durch den Verein 1) der Staatswissenschaft, 2) der Staatskunst und 3) der Geschichte nebst der Staatenkunde . . . . . 29
- §. 14. Der Staat hier Mittelpunkt von allen und in seine Hauptgliederung zerlegt . . . 32
- §. 15. Wie sich zu ihm die Staatswissenschaft, die Staatskunst und die Geschichte verhalten . . . . . 35
- §. 16. Zergliederung der Geschichte in Hinsicht des Außern und des Umfanges . . . . . 42
- §. 17. Zergliederung der Geschichte in Betreff ihres Innern, des Inhaltes, allen seinen Bestandtheilen nach . . . . . 44
- §. 18. Durch den Verein der Philosophie, der Geschichtsforschung und der Darstellungskunst die Geschichte, und besonders das Höchste in ihr, die allgemeine Weltgeschichte, zu Stande zu bringen . . . 47

Zweiter Theil. Von dem Unterricht in der Geschichte.

§. 19. — 23. Einleitung.

- §. 19. Bedingungen der Bildung . . . . . 59
- §. 20. Erziehung . . . . . 60

	Seite.
S. 21. Unterricht überhaupt; Gang desselben; Eintheilung in drei Stufen . . . . .	64
S. 22. Andere Rücksichten bei dem Unterrichte . . . . .	68
S. 23. Der Geschichtsunterricht insbesondere. Wichtigkeit desselben . . . . .	70
<b>S. 24. — 31. Stufen des Unterrichts.</b>	
S. 24. Erste Stufe a) Erdkunde . . . . .	73
S. 25. — — b) Geschichte . . . . .	76
S. 26. Zweite Stufe a) Erdbeschreibung . . . . .	79
S. 27. — — b) Allgemeine Geschichte . . . . .	82
S. 28. — — c) Staatengeschichte . . . . .	85
S. 29. — — d) Literatur, und Kunst- Geschichte . . . . .	86
S. 30. Dritte Stufe a) Allgemeine Weltgeschichte . . . . .	92
S. 31. — — b) Specialgeschichte . . . . .	94
<b>S. 32. — 34. Lehrmittel und Lehrmaß.</b>	
S. 32. Ueber die Lehrbücher . . . . .	95
S. 33. Ueber das Auswendiglernen zunächst der Jahreszahlen, dann aber auch überhaupt des andern geschichtlichen Materials . . . . .	101
S. 34. Nothwendigkeit für den Unterricht und Beabsichtigung der Herausgabe von Ge- schichts-Karten . . . . .	109
Schlußbemerkungen . . . . .	113

## B e r i c h t i g u n g e n .

Fehler gegen die Sprach- und Schreib-Lehre, wie S. 2. S. 9. Zufälligem st. Zufälligen; S. 3. Z. 15. elische st. elyische; so wie offenbar falsche Buchstaben z. B. S. 14. Z. 20. Gefähls st. Gefühls, oder fehlende und falsche Zeichen u. s. w. werden gütigst nachzusehen gebeten. Als sinnenstellend ist Folgendes bemerkt worden:

- S. 3 Z. 16 v. o. st. durch l. durch.  
 4 — 19 — st. des Fleißes und der, l. Fleiß und.  
 10 — 1 — st. einmal der zu streichen.  
 — 9 — st. werden l. werde.  
 13 — 19 — st. noch l. nach.  
 17 — 1 — statt des Comma setze ,  
 19 — 7 — st. in l. im.  
 20 — 1 — st. einer unzertrennbaren l. eine unzertrennbare.  
 28 — 5 v. u. st. Hinderniß l. ein Hinderniß.  
 30 — 2 v. o. st. noch l. nach.  
 31 — 16 — st. begrenzt l. unbegrenzt.  
 35 — 12 — st. derselben l. derselbe.  
 — 4 v. u. st. einzelne l. einzelnen.  
 36 st. ihr in Z. 12 u. 13 sein und ihm zu lesen.  
 39 Z. 2 v. u. st. Peripherien l. Peripherie.  
 40 — 12 — st. seinen l. seine.  
 — 18 nach hängen setze: so auch hier;  
 41 — 15 v. u. st. Zahl und Gewalten l. Zahl und Arten der Gewalten.  
 44 — 1 — st. Willt l. Wille.  
 45 — 16 u. 17 v. o. st. denen l. die.  
 48 — 14 v. o. st. Gedanke l. Gedanken.  
 50 — 7 — st. erwärmen l. zu erwärmen.  
 — 11 v. u. st. dann l. dann schnell.  
 51 — 12 — st. niedere l. mindere.  
 52 — 10 v. o. st. Begebenheiten l. Begebenheit.  
 65 — 5 v. u. st. hervorrufen l. hervorgerufen.  
 81 — 8 v. o. st. Verhältnisse l. Verständnisse.  
 88 — 7 v. u. st. wenigen l. weniger.  
 91 — 10 v. o. st. der ganzen l. die ganze.  
 94 — 18 — st. aufzählenden l. aufzuzählenden.  
 106 — 15 — st. unendliche l. unendlich.  
 107 — 13 v. u. st. noch l. nach.  
 — 8 — st. eine noch größere l. ein noch größerer.  
 108 — 14 v. o. st. daß l. das.

(Dies Blatt wird gleich hinter das Vorwort gebunden.)



---

## Erster Theil.

### Ueber den Begriff und das Wesen der Geschichte.

---

#### Einleitung.

##### §. 1.

Ist der Mensch vom bloßen Empfinden und Anschauen zum Denken gelangt, so wandeln sich die Vorstellungen in seiner Seele zu Begriffen um; diese sind dann vollständig zu verbinden und in das rechte, einheitlich; geordnete Verhältniß zu einander zu bringen, wodurch ein gegliedertes Ganzes, ein System hervorgeht. Jeder neue Gegenstand, der sich unserem Geiste zur Aufnahme und weiteren Bearbeitung darbietet, kann sich entweder an die alten, vorhandenen Begriffskreihen — bald sie verlängern und bald ergänzen — anschließen, oder er soll nur an sich richtig erkannt und in seinen wahren Verhältnissen erfaßt, d. h. begriffen

werden. In diesem letzten Falle müssen die ihm entsprechenden Begriffe in uns aufgesucht und er mittelst dieser in die Reihen der andern Begriffe eingeordnet und mit ihnen verknüpft werden. Um solches vollführen zu können, ist der Gegenstand eben so zu behandeln, wie wenn er als ein neuer Begriff aufzunehmen wäre und ist zunächst seinem Wesen nach zu erkennen, nämlich von allem Fließendem, Zufälligem der Anschauung und der bloßen Erscheinung zu befreien, und so in seinen nothwendigen, wahrhaften Merkmalen und diese zugleich in ihrer Einheit und Wechselwirkung für sich zu erfassen, worauf jene Ausnahme in die innerlich ausgebildete lebendige Gedankenwelt zu vollziehen.

Allseitig und auf diese Weise seinem wahrhaften Wesen nach erkannt, wird jeder Gegenstand als ein Organisches und zugleich als Glied eines größeren Organismus uns entgegentreten, wo jeder Theil zugleich als Mittel und Zweck für alle übrigen Theile gilt; er für jene eben so da zu sein scheint, als die andern Theile für ihn; wo das Ganze nicht minder ohne die Theile gedacht werden mag, als diese ohne das Ganze, indem alles sich wechselseitig bedingt, unterstützt und erhält, und wo vor allem das Ganze sammt den Theilen erkannt wird als von einem Geiste aus dem entsprechenden Stoffe um sich her Erbautes, Gestaltetes und Belebtes; dieser Geist aber als ein sich selbst Bewegendes.



Durch solches Verfahren wird der verarbeitete Stoff verähnlicht (assimilirt) und die innerliche Aufnahme (Intusception) und lebendige Ausbildung des Geisteskörpers oder der Seele — des Productes aus dem einfachen Wesen des Geistes und der als Vorstellungen aufgenommenen Mannigfaltigkeit der Erscheinungswelt — vollzogen. Ehe es aber dahin kommt, daß dieses, unbewußt oder bewußt, geschehe, so erscheinen die Vorstellungen in uns nur als todte, abgeschiedene, wilddurcheinander schwärmende Schatten einer lebendigen frischblühenden Wirklichkeit, gleich denen der Menschen, welche nach hellenischer Dichtung, an den Gewässern des Orkus der Erlösung harrend, umherwandeln. Diese und das elisische Leben wird ihnen erst durch den oben beschriebenen Uebergang zur geistig:lebendigen Begriffswelt, und die beschwingte Gottheit, die hinüberführt, ist die Denkwissenschaft (Philosophie).

§. 2.

Je umfassender, reichhaltiger und zusammengesetzter ein Gegenstand ist, um so schwieriger, ja zuletzt unmöglich, muß es für den menschlichen Geist werden, völlig und ganz ihn auf diese Weise durch einen Act des Denkens und sogleich zu begreifen; als nöthige Vorbereitung erscheint es dann und erspriesslich wenn einzelne Seiten für sich verfolgt und entwickelt werden. Bleibt es aber hiebei, so ist es ein Unseliges, in seiner Einseitigkeit zu allem Irrthum, und wenn sich der

Gegenstand einflußreich auf das Handeln erweist, zum größten Verderben Hinführendes. Es muß dagegen vom Einzelnen auf das Ganze stets hingeblickt und darnach gestrebt werden es mit ihm wieder zu verbinden, so wie vom Ganzen aus die Erkenntniß des Einzelnen nur möglich ist zu versuchen. Bloß zur Erleichterung für die Betrachtung und die Arbeit des Geistes darf die Trennung des einheitlich und unauslöslich Verwachsenen vorgenommen werden.

Um dem Ziele hier mit Glück sich zu nähern wird dreierlei nöthig sein: erstlich die möglichst ungehemmte Kraft und Wirksamkeit des Geistes — die man gewöhnlich Genie, Anlage, Talent zu nennen pflegt — dann eine reiche und richtige Kenntniß, sowohl der reinen allgemeinen Wissenschaft, der Philosophie, wie auch des betreffenden Gegenstandes selbst und für sich, und drittens endlich des Fleißes und der Geübtheit, wenn man mit den beiden ersten ausgerüstet, daran sich wagt das Gegebene auf die wahre, tiefe, wissenschaftliche Weise zu begreifen oder darzustellen.

### §. 3.

Als die letzte, höchste, und heiligste Aufgabe dieser Art einen Gegenstand in seiner Einheit und Gliederung als ein lebendiges Ganzes zu begreifen oder im Geiste wieder zu gestalten, tritt unzweifelhaft hervor das wissenschaftliche, begriffsmäßige Erfassen des Zweckes und des Zieles, welche dem einzelnen Menschen, wie dem ganzen Geschlechte

bestimmt sind, deren Lösung man aber nur auf der weiten Unterlage des Gebietes alles Wissens mit der Hoffnung glücklichen Erfolgs wagen darf.

Hier kann nur das Ergebnis derselben ausgesprochen und als der Anfangspunct für das folgende aufgestellt werden, aus welchem alles Weitere abzuleiten ist, und seine Beweiskraft aus demselben zu empfangen hat, es ist nämlich dies: das Streben das Reich der Vernunft hier auf Erden zu verwirklichen, dem in allmählicher, fortschreitender Entwicklung das Menschengeschlecht sich annähert.

#### §. 4.

Die Verwirklichung des vollendeten Reichs der Vernunft auf Erden fordert aber vom Menschen als Bedingung und Grundlage: die allseitige, einheitliche Kenntniß alles Daseienden, seinem Begriffe und seinem Wesen nach, oder die Wahrheit überhaupt. Hiedurch gelangt der Geist zum Welt- und Selbstbewußtsein so wie zur Herrschaft über das Natürlich-;Nothwendige; er zwingt es ihm zu dienen und mit ihm ein ungestörtes harmonisches Ganzes zu machen; wo er dann nicht in wahnwitziger Einseitigkeit jenes Natürliche in und außer sich wird vernichten wollen, wie in verschiedenen Formen solch thörichtes Beginnen sich schon öfters gezeigt hat, noch es aber auch als das Wahrhafte, Höchste und Letzte ihm gelten kann. Sofern das Wahre — das Geistige mit dem Sinnlichen, Natürlichen im richtigen vernunftge-

mäßen Verhältnisse — in die Erscheinungswelt tritt, so wird ihm, als Handlung betrachtet, das Merkmal des Guten oder des Rechtes beigelegt; jenes wenn es sich auf Verhältnisse bezieht, welche überhaupt und freiwillig hervorgehn aus dem Streben nach dem Vernunftreiche; dieses wenn sie bedingt und gefordert werden durch besondere Verhältnisse zu Andern, die Pflichten und Rechtsgesetze heißen. Wo jene Einheit des Geistig:Körperlichen aufhört, da beginnt das Böse und das Unrecht.

Die Gesammtheit aller Wissenschaften, an deren Spitze die Vernunftwissenschaft (Philosophie) steht, erstrebt dieses Reich der Vernunft im Geist zu erbauen, indem sie alle jene Kenntniß zu sammeln, zu ordnen, die Gliedrung für das Erkennen, wie die Lehre für die Anwendung oder das Handeln zu geben sich bemüht. — Somit ist die Bildung des Geistes, d. h. die Erfüllung desselben mit zweckmäßigem Wissen und die Lehre dieses zu gebrauchen und überhaupt innerlich wie äußerlich erfolgreich und zweckmäßig thätig zu sein, die höchste Aufgabe für die Menschen.

#### §. 5.

Wie aber die allmähliche fortschreitende Entwicklung dem nachgestrebten Ziele entgegen, vor sich gegangen, und wie weit sie sich ihm genähert, das nachzuweisen ist das Geschäft der Geschichte. Sie muß also, will sie diese schwierige Aufgabe glücklich vollenden, ihren Blick stets auf jenen

Zweck, als das Ziel alles menschlichen Bestrebens, fest und unverwandt gerichtet halten; klar und scharf das, was zu erreichen ist, nach allen Seiten und Verhältnissen hin durchschauen und darnach die Ereignisse ermessen und würdigen.

§. 6.

Ehe aber jene beiden Bestrebungen des Geistes: „wissenschaftlich und geschichtlich die Welt zu begreifen,“ Kraft und glücklichen Erfolg zu gewinnen erfähigt werden, zeigen sie sich noch vereint und unentwickelt in einer besondern Form, in der Kunst, aus welcher sie, wie aus einer Wurzel und gleich zwei verwandten Stämmen, in das Licht hinauf wachsen.

Das Bemühen der Wissenschaft ist dahin gerichtet einen gegebenen Stoff, sei er ein äußerer oder innerer, erst als solchen zu zergliedern und wieder zu verknüpfen, zu ordnen und sich dann dahin zu erheben ihn als Ganzes, wie seinen Theilen nach, als eine lebendige aus einem Geist und einem Körper einheitlich und unzertrennbar bestehende Gestalt zu erfassen, wobei derjenige, welcher solches Geschäft vollbringt, sich sowohl des Gegenstandes mit Klarheit, so wie auch seines eigenen Thuns deutlich bewußt zu werden hat.

Die Aufgabe der Geschichte lautet: irgend eine Entwicklung in der Zeit zu verfolgen und die gleichzeitigen, wie die aufeinanderfolgenden Ereignisse, mit Genauigkeit und Klarheit ihrem Zu-

sammenhänge und ihrem Wesen nach vor die Anschauung zu bringen.

Als wesentliche, eigenthümliche Merkmale für beide lassen sich hier aussondern: 1) das völlige Trennen und gegen einander über stellen des Gegenstandes und dessen der ihn betrachtet, bearbeitet, darstellt; 2) das Selbstbewußtsein, die innere Klarheit und Unabhängigkeit des Geistes von allen Einwirkungen des Vortheils, der Neigung, der unmittelbaren Beziehungen; 3) das begreifende Erfassen und gegliederte (systematische) Ordnen, die engverknüpfte Einheit und der Zusammenhang des Gegenstandes mit allen andern näher oder entfernter verwandten Begriffen.

Dieses ist aber nicht der erste ursprüngliche Zustand in welchem sich der Mensch befindet; er vermag sich erst allmählig zu demselben und vielleicht selbst nie völlig und rein zu erheben. Ursprünglich werden zwar die oben bezeichneten Thätigkeiten des Geistes in dem Menschen eintreten: Anschauungen, Bilder werden aufgenommen, zergliedert, verbunden, geordnet, Begriffe und Einheiten gebildet und entweder als wissenschaftliche oder als geschichtliche Einheiten in kleineren oder größeren Massen zusammengefügt, allein 1) ohne sich, den Betrachtenden, von dem Gegenstande abzusondern, 2) ohne inneres Bewußtsein des Thuens, ohne innere Klarheit und abhängig von den Neigungen, Leidenschaften und Vortheilen des Ichs, daher 3) statt einer gegenständlichen in sich geglie-

berten Einheit nur die um den Mittelpunkt dieses Ichs, eine subjective Einheit versucht werden kann. Dieser Zustand ist der des Gefühles\*), aus dem

---

\*) Das Wort Gefühl hat bekanntlich durch die verschiedenen Bedeutungen, die ihm gegeben worden, zu manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben. Es giebt aber 1) ein körperliches Gefühl, d. h. die Nervenreizbarkeit, die natürlich äußerlich wie innerlich vorhanden ist, überall wo die Nervenfasern auslaufen, nur von größerer oder geringerer Stärke und Feinheit. Hieraus ist nun die Fabel von einem besondern inneren Gefühle, ja von einem besondern geistigen Gefühlsvermögen entstanden. Dies letzte hängt zusammen mit 2) der uneigentlichen, übertragenen Bedeutung von Gefühl, nach welcher der, dem körperlichen Gefühle vergleichbare Zustand der Seele bezeichnet wird. Nämlich wie jener, der Gefühlsinn, den hellen gegenständlichen Sinnen, welche Bilder, Abdrücke der sie reizenden und auf sie einwirkenden Dinge uns zuführen, gegenübergestellt, nur ein dunkeler, die Einwirkung, nicht den Gegenstand selbst, überliefernder Sinn ist, so ist nun auch übergetragen auf den Geist, derjenige Zustand desselben der des Gefühles genannt worden, wo in ihm eine Dunkelheit herrscht, sei es nun daß er bewußtlos seine geistige Thätigkeiten vollzieht, wo Gefühl dann so viel als die unmittelbare oder unentwickelte (bewußtlose) Vernunft ausdrückt —, oder daß die auf die Seele wirkenden Vorstellungen oder Begriffe, an sich dunkel, nicht ihren Gegenstand selbst in die Seele zu bringen scheinen, sondern dort nur durch ihren Reiz Zustände oder Entschlüsse hervorbringen; daher denn besonders Theilnahme, Mitleid, Liebe vorzugsweise mit

sich die Zustände des Verstandes und der der Vernunft hervorheben, und welcher sich also als der Anfaug für die Wissenschaft und die Geschichte erweist, aber keinesweges als die Grundlage, das Princip jener gelten darf. Wenn dagegen innerhalb jenes Zustandes — des dunkeln, des Gefühles — verweilt und von ihm aus etwas erzeugt und äußerlich dargestellt wird, sei es daß die innere Empfindung nur wiederholt werden oder bestimmte innere Gestaltungen äußerlich hervortreten sollen, so entsteht die Kunst. Nicht die Gegenstände an sich, sondern die Einwirkung derselben auf uns, das von ihnen ganz verschiedene, nur durch sie veranlaßte, die Empfindungen, hervorgehen sich nach außen in Tönen — (Tonkunst, Gesang.) — Die Gegenstände an sich aber, seien es äußere oder innere Anschauungen, spiegeln sich zuerst in den bildenden und zeichnenden, mahlen:

---

dem Namen Gefühle, belegt werden, sofern sie unser Gemüth wie eine erschütternde Kraft, gleich der Electricität, zu durchbeben scheinen, ohne daß wir sie innerlich in einer bestimmten Form als lebendiggewordene wirkende Triebe, Vorstellungen oder Begriffe, wahrzunehmen vermögen. — Also wird sowohl die innere geistige Thätigkeit für sich, wie auch der von außen der Seele kommende Reiz, sei es nun, daß sie ihn nur leidend empfangt, oder von ihm zur Wirksamkeit veranlaßt werde, durch das Gefühl bezeichnet, und eben so wenig es ein Gefühlsvermögen, in dem gewöhnlichen Sinne, giebt, eben so gewiß giebt es einen Gefühlszustand.



den Künsten ab, und hierauf auch in den Worten, der Dichtkunst, die zwar in die Formen der sinnlichen Anschauung versenkt, dennoch die höhern Begriffe mit Glück auszusprechen, als Inneres, als Seele zu enthalten, vorzugsweise sich erkühnen darf, bis sie sich häufig, so wie auch die andern Künste, aus ihren Schranken selbst hinauswagt und in fremde Gebiete überschweift. Ihre Grenzen aber bezeichnen: die Anschaulichkeit, Bildlichkeit, das Schöne der Form, das für sich und vereinzelt, abgesondert verständlich ausgesprochene Wahre, nur um den Mittelpunct des Ichs, nicht in großen Systemen und der Gesamtgliederung der Begriffe erscheinende, und das nur in Beziehung stehende auf das Rein:menschlich:natürliche innerhalb des Kreises des Individuums, der Familie und der Gesellschaft, oder kurz: alles dasjenige, was in sinnlich reizender, schöner Form erscheint, oder das Gemüth zu bewegen, zu durchbeben vermag.

Wie die Kunsterzeugnisse des rohen, seines Thuens durchaus sich unbewußten Geistes, das erste sind, was die Morgenröthe der Bildung darstellt, so wird mit der aufgehenden und höher und höher sich erhebenden Sonne des Welt: und des Selbst:Bewußtseins, auch die Kunst auf eine höhere Stufe gerückt werden, sie wird sich zu dem erheben, was man im engern und höhern Sinne unter Kunst versteht, nämlich eine zum Bewußtsein ihres Thuns, zu der Kenntniß der zu ger:

horchenden Gesetze und des zu erreichenden Zieles gelangte Thätigkeit. Sie wird denn aber auch immer neben den Wissenschaften und der Geschichte ihren Kreis, ihre Wirksamkeit und ihren Glanz behaupten, wenngleich ihre Herrschaft mit der vorgerückten Zeit sich mehr und mehr verringert, ohne doch je ganz aufhören zu dürfen.

Nachdem wir also das Verhältniß der Geschichte zu den Wissenschaften und zu den Künsten, kurz angedeutet haben, so werden wir nun zur Betrachtung der Geschichte für sich, ihres Begriffes und ihres Wesens, übergehn können.

---

## Von dem Begriff und dem Wesen der Geschichte.

### §. 7.

Verfolgen wir die Geschichte von ihrer Entstehung und ersten dürftigen Form, bis zu ihrer vollsten Ausbildung, so ergeben sich folgende Hauptstufen ihrer Entwicklung.

1) Sie bewahrt und stellt dar alles Daseinsliche in seiner zeitlichen, äußern Erscheinung, oder sie berichtet die Ereignisse, erzählt was geschehen ist. In ihrem Namen ist dieses schon enthalten. Aus derselben so fruchtbaren Wurzel, welcher sein angehört, ist auch sehen hervorgegangen. Sehen ist das Gewahrwerden, vermittelt des Auges in uns sich Abspiegeln, des Daseienden; das Gesehene aber an und für sich, ohne Beziehung auf den es Sehenden in seiner zeitlichen und räumlichen Entwicklung, seinem Werden, sich Ereignen noch aufgefaßt, wird durch ein Wort bezeichnet, das durch die Verwandlung des s in das breite sch, und durch Hinzufügung der Vereiniungssilbe ge, aus sehen entsteht, nämlich geschehen. Aus einer veralteten Form es geschicht ist nun wohl „die Geschichte“ gebildet worden.

Jedes Ereigniß also, seinen äußern Merkmalen nach aufgefaßt, als bloße Vorstellung und für sich, oder nur in seiner nächsten nothwendigen, unzertrennlichen Umgebung genommen, ist ein Gegenstand der Geschichte im obigen Sinne. Bewahrt sie so vereinzelt die Thatsachen, allenfalls

an den Faden der Zeit gereiht, oder dem Raume nach nebeneinander gestellt, so bietet sie uns Chroniken, Zeit- oder Jahrbücher dar. Es ist dieses entsprechend der jugendlichen, vereinzelnenden und unmittelbar anschaulichen Auffassungsweise, so wie sie der Entwicklungsstufe der Menschheit entspricht, die durch den Zustand des Gefühls oder der dichterischen Zeit zu bezeichnen wäre. Alles erscheint hier und bleibt unverändert als Anschauungen in der Seele; beginnen diese sich auch in Begriffe zu verwandeln, so geschieht dieses doch nur dem Geiste unbewußt, und wollen sich diese Begriffe wieder äußerlich machen, so können sie es nur in der Form und in der Hülle des Bildes, der Anschauung, oder höchstens bei dem Uebergange zur nächsten Stufe, als ein vereinzelter, plötzlich und überraschender aus dem Dunkel hervorspringender Funke oder Gedanke, gleich der gerüsteten Minerva aus dem Haupte des Zeus. Ist von einer Einheit hier die Rede, so ist es nur die des Gefühls.

2) Beginnt hierauf mit der hervortretenden Macht des Verstandes die nothwendige Entzweiung, indem als zwei verschiedene, getrennte, ja leicht feindliche Dinge die Außenwelt und unser Inneres, unser Gemüth, einander gegenüber treten, und der Verstand die Forderung geltend macht, jedes Ding genau an und für sich, seiner Beschaffenheit nach zu erkennen, es mit dem verwandten zu vergleichen, den gemeinsamen Begriff zu erfassen, so wie die Einwirkungen, die jedes Ding empfängt oder auf

andere ausübt, zu beobachten und daraus das Anderswerden, die Veränderungen — die Ursache und Wirkung — abzuleiten — so entsteht die verständige, belehrende vielfach nützliche Geschichte, (die pragmatische, welche der mythischen, dichterischen, gemüthlichen gegenübersteht.)

Hier zerspaltet sich die große Einheit in ihre vielen Seiten, in eine große Menge von einzelnen Massen, deren Berührung hier und dort wohl bemerkt und nachgewiesen, aber nicht die völlige Durchdringung und Harmonie erkannt wird, und somit, statt der Versöhnung aller scheinbaren Gegensätze, deren ewiger Kampf nur begriffen wird. Da muß man sich denn für irgend eine jener vielen Seiten, als der wichtigsten, entscheiden, und so mag von den verschiedenartigsten Gesichtspuncten aus Alles diesem Einen untergeordnet, unterworfen werden, statt sie alle insgesammt aus einem Lebens- und Mittelpunct abzuleiten.

Ein wesentlicher Fortschritt und Gewinn zeigt sich hier jedoch: in dieser Einseitigkeit wird nicht allein jedes Moment besonders und für sich vollständig und mit größtem Eifer entwickelt und zu weiterem besserem Gebrauche vorbereitet, sondern auch zu einer höhern und bewußten Erfassung der Ereignisse hinüber geschritten. Von der bloß anschaulichen, vorstellungsmäßigen Auffassung der Dinge kommt es zu der innern, begriffsmäßigen. Es wird die Trennung vorgenommen zwischen dem bloß Aeußern der Erscheinung an und für sich, in

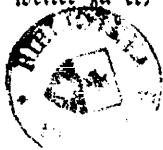
ihrer Verkettung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden Ereignisse, was als die eine Größe (Factor) in der anzustellenden logischen Rechnung erscheint, — und zwischen dem Innern, der zweiten Größe, (Factor,) von welcher als ihrer Seele die Erscheinung an sich nur den Körper darstellt und durch diesen hindurch jene zu erkennen ist. Der innere Zusammenhang, der sogenannte Geist oder Seele, der Begriff der Dinge erscheint dann als ein für sich Zusammenhängendes und das Äußere Bedingendes, Gestaltendes, wie dieses, das Erscheinende, wieder rückwärts die Entwicklung und das Gestalten des Innern, des Geistes, bedingend hervortritt, und beide so sich einander tragen und bestimmen, was durch das Bild vom menschlichen Körper und Geiste näher zu rücken, zu veranschaulichen ist.

Leicht scheint es als wenn hiemit das Letzte und Höchste in der Geschichte erreicht wäre, und in der That sieht die also gewonnene Gestalt so täuschend der wahren und höchsten ähnlich, daß die Verwechslung schwer zu vermeiden; sie stehen etwa in dem Verhältnisse eines Automaten und wirklichen Menschen, oder von einer wirklichen belebten und beseelten menschlichen Gestalt und einer scheinbar lebenden, seelenlosen, wie die Volksfage solche kennt. Daher denn auch der Unterschied beider schwer auszusprechen und für andere deutlich zu machen sein muß.

3) Diese dritte und höchste Stufe nun die  
wir

wir zunächst als die wissenschaftlich (philosophisch), oder besser, vernünftig; geschichtliche bezeichnen wollen — da bei der vorhergehenden, der verständig; geschichtlichen die Wissenschaft wenigstens zum großen Theil sich auch thätig hat erweisen müssen; — versuchen wir durch folgende besondere Merkmale kenntlich zu machen.

Die dunkle, die Gefühls; Einheit der zuerst in uns sich abspiegelnden Welt, und der innerlich erzeugten Begriffe um den Mittelpunkt unseres Gemüthes, mit den Zufälligkeiten unserer Begierden und Leidenschaften, der äußern Verhältnisse, der innern Erfähigung und reicheren oder dürftigeren Ausbildung und Selbstthätigkeit, wird hierauf zerrissen durch den Verstand, den zergliedernden, der von dem Gefühlszustande (der Subjectivität) zu der gegenständlichen (objectiven) Erfassung der Dinge an und für sich, befreit von allen Beimischungen der Empfindungen, hinübertritt. Bei seiner höhern Entwicklung strebt auch der Verstand immer größere und durchschlungenerere Einheiten hervorzubringen; von der Außenwelt wendet er sich zu dem Innern der Menschen, auch dieses als ein Gegenständliches zu behandeln, zu sondern und zu verknüpfen, und in größern Einheiten das Viele dort zu verbinden, wodurch er es bis zu Kräften, Seelenvermögen, und dergleichen bringt. Die letzte große Einheit des Innern und Außern wird durch die Vernunft bewirkt — durch diese große, nicht weiter zu er;



klärende, Wunderkraft unseres Geistes, die wir nur mit den geheimnißvollen, dunkelen Wirkungen anderer Sinne als des Auges, vergleichend, Vernunft (von vernehmen) nennen, und die zweckmäßig als eine andere erhöhtere Thätigkeitsäußerung der Seele aufzufassen und mit besonderen Namen zu belegen ist, obgleich sie auch häufig mit dem des Verstandes bezeichnet und die Grenze zwischen beiden auch nicht von allen gleich gezogen wird.

Nichts getrennt und für sich zu betrachten, nur von dem Standpuncte der großen geistigen Einheit aus, wo alle Gegensätze schwinden, wo das Geistige und Körperliche, das Innere und Aeußere, sich harmonisch durchdringen und Alles in und durch sich belebt und sich selbst bewegend erscheint — ist die Weise der Vernunft, und somit mag man sie auch mit Recht das Vermögen des Ueberlegens nennen, d. h. jegliches nach allen Seiten hin zu betrachten und an anderes vergleichend zu halten, um es in alle seine Verbindungen zu bringen oder als wesentliches organisches Glied in das Ganze einzuordnen. Jedes noch so Künstliche und Ausgebildete des Verstandes entbehrt als ein Getrenntes das Wichtigste und Letzte: selbst bestimmend, sich selbst bewegend zu sein, es läßt immer noch die Frage zu nach einer von ihm getrennten, außer und über ihm stehenden bewegenden Kraft, und bildet somit immer nur einen Mechanismus.

Nach jener vernunftgemäßen Auffassung der Erscheinungswelt und der Ereignisse als ein geglie-



bertes Ganzes — wo alles von einem göttlichen Odem durchweht, gestaltet und bewegt erscheint, wo überall eine lebendige Wechselwirkung der Theile und ein Bestimmtheit jedes Gliedes, zugleich für sich und für das Ganze hervortritt — da muß dann auch jeder einzelne Mensch zweifach betrachtet, aber dennoch diese beiden Seiten in Einklang und inniger fördernder Wechselbeziehung und Einheit begriffen werden: nämlich er muß in seinem Bestehen für sich seinen Werth, seine Geltung und seinen Freiheitskreis behalten, wie ihm zugleich doch auch, nur durch und für das Ganze da zu sein, nicht erlassen werden kann. Die schwierigste Aufgabe ist es aber das wahre, richtige Verhältniß zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen zu bestimmen, die als die erste an der Spitze einer vernunftgemäßen Staatsverfassung steht, welche nur unter der Bedingung wirklich gelöst werden mag, wenn die echte Bildung, oder die entwickelte Vernunft ihre volle Herrschaft über die Sterblichen ausübt, sonst bleibt hierin ein unvertilgbarer Stoff für ewige Kämpfe, und stetes hin und her Wogen, wo es dann häufig nach einem oder dem andern Endpunkte zu ausschlägt, indem die Einzelnen, oder die Mehrzahl derselben, völlig im Ganzen untergehn, oder das Ganze dem Einzelnen sich unterwerfen, ihm dienen soll.

So müssen auch jene beiden Größen (Factoren) der verstandesmäßig erfaßten Geschichte — das Innere, der Geist, und das Außere, die

Ereignisse, — hier in einer unzertrennbaren Einheit zurückkehren. Der sich verwirklichende, in die Erscheinungswelt tretende Geist, wird als das eine und sich selbst überall gleiche, nicht aber als in einer wirklichen Wechselbestimmung mit dem Aeußern sich befindend, gefaßt werden dürfen. Er muß überall in seiner Entfaltung, oder in der allmählichen immer vollendeteren höheren Gestaltung des Daseienden, als seiner Offenbarung, in jedem Ereignisse hervorblicken, nicht wirklich selbst bestimmt durch das Andere, sondern nur in verschiedene Formen bei seinem Werden dasselbe bringend, die alle als nothwendige, aus den mannigfachen unendlich vielen Beziehungen und Verhältnissen der Natur und ihrer Gesetze hervorgehende, aufgefaßt werden müssen. So wird der vielangefochtene Satz auch hier gelten können: „Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig;“ wo nämlich das Vernünftige nicht als solches und unbedingt, sondern in seinem Entwicklungsproceß, zu nehmen, in welchem allemal dasjenige, was eben da ist, auf dieser Stufe eben, als nothwendig und somit vernünftig, d. h. verhältnißmäßig und eben jetzt nur in dieser Form möglich, zu begreifen ist. Mit der größten Gewißheit und Unbesorgtheit wird man so dem Kommenden, als dem Vernünftigen, dem was erscheinen kann und muß, entgegensehen. Alle Furcht, die einzelne Erscheinungen einflößen dürften, verschwindet, nur nicht bis zu dem Grade, daß

die eigene Thätigkeit im Kampfe und Ringen gegen das Schlechte und für das Gute, aufhören mag, und man mit muhamedanischer Ruhe dem Nothwendigen überlassen wolle allein und für sich sein Recht zu erkämpfen. Unererschütterlich wird die Ueberzeugung, daß das Menschengeschlecht immer zum Bessern fortschreite; daß nichts Wahres und Herrliches wieder untergehen werde, wie auch Stürme und Ungewitter drohen oder scheinbare Rückschritte erfolgen; man darf nur nicht am Einzelnen hängen bleiben, sondern das Ganze im Auge behalten und alle die unendlich vielen Fäden verfolgen, welche hier zusammenlaufen, sich kreuzen und verschlingen.

§. 8.

Wenn sonach die höchste Auffassung der Geschichte, sie zur Würde der Wissenschaft erhebend, die ist, in ihr die Offenbarung des in der Zeit sich entwickelnden, seinem Ziele entgegen sich bewegenden Vernunftreiches zu erkennen, worin alle Gegensätze, aller Kampf verschwinden, und von ihr gefordert wird, daß sie in der Erscheinungswelt, welche sie aus ihrem Spiegel uns zurückstrahlt, den Begriff erfaßt habe, und ihn als die Seele, die belebend, bewegend und gestaltend die Ereignisse durchdringt, uns klar und bestimmt erblicken lasse; so fließt daraus, da um die Einheit des Ganzen zu begreifen, auch die Kenntniß der einzelnen Theile unerläßlich und nothwendig ist, daß alle einzelnen Strahlen und Richtungen

des Geistes, die sich in ihrer Gesamtheit in dem All der Wissenschaften aufgefaßt zeigen, überschaut werden mögen. Vor allem sind es aber zwei Kreise derselben, in die tiefer einzudringen ist, und welche als die zwei Hauptpfeiler erscheinen, auf welchen die Geschichte an sich ruht, gleich den zwei Gebirgsmassen, welche die Griechen dem Himmelsgewölbe zu Stützen ausersehen, — die Wissenschaften, die den Menschen, und die den Staat zum Gegenstande haben. Dieses zu erweisen muß weiter ausgeholt werden.

§. 9.

Das Streben nach der Verwirklichung des Vernunftreiches hier auf Erden, wurde als Zweck und Ziel des Menschengeschlechtes gesetzt.

Bei der Zergliederung dieses Begriffes sondern sich für die Betrachtung folgende Hauptglieder oder Momente aus:

- 1) Die Vernunft ist das an sich Gleiche, das reine Sein, betrachtet in seiner Erscheinung bei dem Menschen und unter den endlichen Verhältnissen, oder der aus dem Daseinlichen sich erhebende und über dasselbe herrschende, es einende und lenkende Geist.
- 2) Demnach das Vernunftreich die Herrschaft der Vernunft hier in der Erscheinungswelt, diese betrachtet und zu begreifen als eine Offenbarung, Einkörperung des reinen Seins oder des Geistes in das Daseinliche, das nach dessen Gesetzen zu ordnen sei und sich

zu vereinen und harmonisch zu bewegen habe. In der Natur erscheinen diese Gesetze als nothwendige, den Beherrschten unbewußte, in der menschlichen Seele aber als freie, ihrer bewußte.

- 3) Dem Menschen oder dem Menschengeschlechte ist die Aufgabe geworden aus den blinden Gesetzen der Naturnothwendigkeit heraus zu treten, das Vernunftreich zu begreifen und es äußerlich wirklich darzustellen. Als eine Summe ist das Vernünftige in der Gesamtheit der Menschen zu betrachten, das nach mannigfachen Verhältnissen unter die Einzelnen vertheilt erscheint, aber als eine Summe in Rechnung zu bringen ist.

#### §. 10.

Strebt nun der Mensch, oder das ganze Menschengeschlecht, jener Aufgabe das Vernunftreich zu verwirklichen Genüge zu leisten, so sind folgende Momente zu bemerken:

1) Es tritt die Verpflichtung ein sich in den Besitz der vorhandenen hierauf beziehlichen Kenntnisse zu setzen und durch wissenschaftliche Thätigkeit der Wahrheit, d. i. des Seienden im Erscheinenden und in der Einheit und Gliederung desselben, sich zu bemächtigen.

2) Hierauf — wenn das Aeußere in uns hineingebracht und durch die innere Thätigkeit verarbeitet, verähnlicht (assimilirt) und als lebendiger (integrirender) Theil dem Körper der Wahrheit,

oder der Gedankenwelt ein; und angefügt worden, — zeigt die Vernunft, als ein Lebendiges sich selbst Bewegendes, wie auch durch einen Reiz der Naturgesetze und Naturnöthigungen getrieben, ein Streben wieder nach außen hin sich zu bewegen, sich des vorliegenden, dargebotenen Stoffes der Erscheinungswelt als ein Gestalter und Bildner zu bemächtigen. In dieser Thätigkeit erscheint der seiner bewußte Geist als Wille, der unbewußte, oder mehr von dem Körperlichen beherrschte, als Trieb.

3) Die Verwirklichung dieses Willens oder Triebes, das wirkliche, innere oder äußere Schaffen aus und in jenem Stoffe, ist nun ein Können — Kunst. Im engeren Sinne jedoch wird das nur eine Kunst genannt, wodurch einem sinnlichen Stoffe eine sichtbare oder hörbare Form gegeben wird, und zwar niedere Kunst, wenn das Kunstwerk zu einem äußern, anderweitigen Lebenszweck bestimmt ist, höhere Kunst, so fern es seinen Zweck in sich hat, d. h. den Gedanken oder das Geistige versinnlichen und so uns es näher bringen, wirksamer machen will. Allein im weitern Sinne ist jedes durch den Geist geformte — und nichts ist formlos zu denken — ein Kunstwerk, so der Staat, jede Wissenschaft u. s. w.

#### §. 11.

Bei diesen also gewordenen Kunstwerken, heben sich dann in Rücksicht auf Inhalt und Form folgende Bestimmungen hervor:

1) Wird bloß, bei der sonst unauflösllichen Einheit des Stoffes und der Form, auf die Wahrheit, Nothwendigkeit oder, äußerlich auch genommen, die Zweckmäßigkeit der Form im Verhältnisse zum Stoffe gesehen — was auch als die Einigung der Realität und des Begriffes bezeichnet worden — so ist dafür als Benennung das Wort Schönheit gebraucht worden. Allein mit diesem Worte, oder dessen Begriff, (damit noch verbunden das entlehnte Wort Aesthetik, als die Wissenschaft des Schönen) ist unsäglich viel Nebel, Schwärmerei und Verwirrung in die Wissenschaft gedrungen. Ursprünglich bedeutet schön — mit Schein und Sein einer Wurzel — das Glänzende und als solches Starkwirkende, Auffallende und Gefallende; dann, bei der Untersuchung über die Ursache der Wirkung der Dinge auf uns, denen solches Merkmal beigelegt wurde, unterscheiden sie sich in die einfachen nicht weiter zu erklärenden unmittelbaren Berührungen unserer Sinne und durch diese unseres Geistes — z. B. eine schöne Farbe; — und in die zusammengesetzten, wo das Schöne in dem richtigen Verhältnisse der Theile zu sich und zum Ganzen, (was auch durch Symmetrie und Harmonie, nach verschiedenen Beziehungen und Bedingungen bezeichnet wird) besteht. Es wurde in dem Schönen aber auch ein Geheimnißvolles, Wunderbares, Göttliches gefunden, das an das Urbild, so bei der Gottheit wohnt, erinnert, und dadurch, uns

verzückend, zu dem Jenseits hinzieht. Will man dieses nun nicht so wörtlich, sondern als einen bildlichen, dichterischen Ausdruck nehmen, so wird es als solcher nicht unpassend aussprechen, daß bei der unauflöselichen Verbindung des Sinnlichen und des Geistes, die anmuthig reizende, zweckmäßige, dem Inhalte entsprechende Form durch die Sinne zu dem Unsichtbaren, Höhern, Geistigen hinleite. Entweder entsteht dann bloß ein ruhiger beschaulicher Zustand unseres Gemüthes oder zugleich, bald mit sinnlichen, bald mit geistigen Trieben und Begehrungen oder Bestrebungen nach Vereinigung — Liebe genannt, — verbunden, wird dadurch eine stürmisch bewegte, leidenschaftliche, begeisterte Stimmung in uns hervorgebracht.

2) Wird das Andere des in die Verwirklichung übergehenden und sich verkörpernden Willens, der Inhalt, Stoff, vorzugsweise in Betracht genommen, (indefß eben so wie dort (in 1.) die andere Hälfte, die Form, als untrennbar mit verstanden und mitbegriffen ist;) so heißt das von ihm hervorgebrachte vernünftige Thun oder — von den gewöhnlichen Werkzeugen alles Thuns, den Händen, so benannte Handeln: das Gute. Es mag nun dieses als unbewußte oder als in freier, bewußter Selbstbestimmung geübte Thätigkeit erscheinen, wenn sie nur in den richtigen wahren Verhältnissen zu allen Gliedern und zum Ganzen, so wie zu dem großen Ziele des Menschengeschlechtes hinleitend, sich erweist. Dieses Handeln



an sich und als solches betrachtet wird Tugend genannt, d. h. ein Taugliches, Zweckmäßiges, Vernünftiges; als Aeußerung aber und in der Erscheinung an dem Handelnden Sittlichkeit, d. h. das rechte, wahre, taugliche Seiende, zugleich als ein Gewöhnliches, Uebliches, eine Sitte — aus derselben Wurzel mit sein und sehn erwachsen.

3) Wird aber der freie bisher unbeschränkt gesetzte Wille von bestimmten Schranken und Grenzen eingeengt gedacht, welche die natürlichen wie die geistigen Verhältnisse sowohl zwischen einzelnen Menschen, wie zwischen größern Massen derselben, in der Gesellschaft und dem Staate, fordern, so betreten wir das Gebiet des Rechtes. Dieses, was die Einigung und Ausgleichung der Wechselverhältnisse und Bestrebungen bewirkt, theilt sich in das active, das was zu fordern ist für den besondern Kreis, oder die Berechtigungen eines Jeden, und das passive, was er zu leisten hat für Andere, seine Verpflichtung.

Entweder bezieht es sich auf das Allgemeine, das aus der Vernunft Abzuleitende für alle Verhältnisse: das philosophische, reine, das sogenannte Naturrecht; oder es ist durch eine bestimmte geschichtliche Entwicklungsstufe bedingt und durch die Staatsgewalt als ihr Wille und als Gesetz ausgesprochen und gehandhabt, das positive, angewandte Recht, als z. B. das Civil; Criminal; Kirchen; Staats; Recht.

§. 12.

Ist in dem Vorhergehenden dargethan worden, daß die Menschen, bei der Aufgabe das Vernunftreich zu verwirklichen (§. 9.), zuvörderst sich in den Besitz der Wahrheit und des Begriffes eben jenes Vernunftreiches zu setzen, und hierauf innerlich zum Willen, äußerlich zum Können oder Thun überzugehen haben (§. 10.), wobei das Verhältniß des Schönen, Guten und Rechten zu berühren war; so fließt hieraus daß die Wissenschaft vom Menschen (Anthropologie, Seelenlehre) eine nothwendige Grundlage der Geschichte ausmachen müsse, indem sie den Menschen seinem Wissen, Wollen und Können oder Thuen nach darstellt und die enthüllten Gesetze seines Innern einzig und allein den wahren Schlüssel zu allen Ereignissen und zu dem Entwicklungsproceß des ganzen Geschlechtes darbieten können. Wie diese Wissenschaft eine Grundlage für die Geschichte ausmacht, so ist sie zugleich als Vorhalle alles anderen höheren Wissens anzusehen. Allein wie übel es noch steht mit ihrer Anerkennung, der Bestimmung ihrer Grenzen, ihres Werthes, wie mit ihrer Behandlung und ihren Ergebnissen, das ist nur zu bekannt, und dieses eine Hauptschwierigkeit und Hinderniß für das Gedeihen der Geschichtsdarstellungen.

Anderseits wird dann auch deutlich hervorgeleuchtet wie als das Neußere, das Vermittelnde des Vernunftreiches, gleichsam dessen sichtbarer, ge-

gliederter Körper, der Staat gelten muß. Einzeln vermag der Mensch nichts, nur im Vereine ist er stark. Wer nun die ganze Gliederung und Belebung dieser höchst künstlichen und zusammengesetzten Einheit, ihrem Wesen und Grundbegriffe nach, nicht klar erfaßt hätte, wie sollten dem die Ereignisse wohl völlig verständlich sein und wie ihre Beziehung auf das Höchste und Letzte, ohne die Erkenntniß dieses Durchgangspunctes, begreiflich werden?

§. 13.

Welches die Grundzüge in dem Bilde des vollendeten Staates oder der Menschheit im verwirklichten Vernunftstaate seien, wird leicht aus dem Obigen sich ableiten lassen: 1) Höchste geistige (theoretische und practische; wissenschaftliche wie sittliche) Bildung der Menschen nach Maßgabe ihrer äußern anderweiten Verhältnisse; 2) Unbedingte Einheit und lebendige Gliederung des Staates in allen Beziehungen; 3) Wahres Verhältniß in der freien, selbstbestimmenden Thätigkeit des Einzelnen und in seinem Beschränktsein im Staate. Mit der höhern Bildungsstufe, zu welcher der Einzelne, wie die Gesamtheit, emporsteigen, wird auch der äußere Freiheitskreis sich erweitern können, es wird sich, nach Maßgabe der geistigen höhern Entfaltung, Jeder eine immer vernunftgemäßere Selbstbestimmung geben und somit der sonst nöthigen Vändigung, Leitung und Bevormundung mehr und mehr entbunden werden

dürfen. In Rücksicht der Form des Staates giebt es dem Begriffe noch, nur eine, die aber in der Anwendung auf einen wirklichen Staat unendliche Modificationen wird annehmen müssen, wie eben nach allen innern und äußern Verhältnissen eine Zeit und ein Volk auf einer gegebenen Entwicklungsstufe sie zu gestalten erfähigt sind. Bei der Anwendung derselben ist in der neuern Zeit vor allem verderblich geworden der verkehrte Begriff der individuellen Freiheit, der schlechten, aus den Leidenschaften, dem Dünkel und der Beschränktheit jedes Einzelnen erwachsenden blinden Willkühr und Anmaßung.

Die wahre Freiheit\*) des Einzelnen, im höhern Sinn, oder die sittliche, ist dagegen das

---

\*) Die Freiheit gehört durch die Vieldeutigkeit des Wortes zu den verderblichsten der falschen Begriffe. Bald wird die Gewalt des Triebes, die Begierde; der äußere Freiheitskreis; das subjective Wollen, damit bezeichnet, bald auch die höchste, die sich rein und an sich äußernde Vernunft. Eigentlich ist frei — dem Begriffe, nicht der Wortbildung nach — kein affirmatives Merkmal, es ist durch doppelte Verneinung entstanden (ein durch Verneinung bejahendes, ein limitatives.) Das einfache, für sich, unverknüpfte und verhältnißlose Sein giebt den einfachen ursprünglichen (affirmativen) Begriff; durch Verhältnisse zu andern erscheint es beschränkt, jene Unbedingtheit wird aufgehoben, verneint, es wird bedingt; diese Grenze, Schranke, Bedingtheit nun wieder hinweggedacht kehrt es in den vorigen Zustand

Sich: Selbstbestimmen durch die Vernunft, wo als ein erstes Ergebnis die Einsicht sich hervorhebt, daß man sich nothwendig zu fügen und unterzuordnen habe, und weit entfernt sich dadurch herabzuwürdigen, vielmehr man seinen Werth erhöht, indem man der Vernunft den Sieg verschafft hat und man die wahre Kraft, sich selbst zu besiegen, an die Stelle der falschen hat treten lassen. Nicht ist dieses mit feigem Slavensinn zu verwechseln; das glühende Ringen nach Wahrheit und das eifrigste Streben ihr Licht nach Kräften zu verbreiten, sind mit jenem Gehorsam verbunden und unterscheiden ihn hinlänglich. Fruchtlos ist es jedoch sich jenem Schoßkinde der Zeit der Freiheit in dem Sinne, als es die möglichst begrenzte Wirkung des Willens jeder Menschengestalt bezeichnet, unmittelbar entgegenstellen zu wollen, da es in dem Busen eines Jeden einen mächtigen und natürlichen Anwalt in dem Reize und Genusse der Befriedigung der Thatkraft findet und zudem in vielen Zügen dem Bilde der wahren, vernünftigen Freiheit ganz ähnlich sieht. Auch die künstlichste und scharfsinnigste Dialectik, die ihm Glied für Glied ablöste, dürfte nichts dagegen ausrichten.

Die einzige möglichst wirksame Weise jene falschen Ansichten zu widerlegen, sie von Grund aus

---

zurück und heißt frei, wobei der Begriff der Schranke also immer im Hintergrunde ruht, also so viel als nicht beschränkt.

zu vertilgen, ist eine eben so schwierige als weitläufige; es ist die, das Wahre in seinem ganzen Umfange darzustellen und dadurch das Unwahre aus allen seinen Verbindungen und Schlupfwinkeln hinauszutreiben. Hier vermöge einer im Geiste der Wahrheit durchgeführten Darstellung der Staatswissenschaft; der Staatskunst und der Geschichte, in ihrer höchsten Gestalt, mit ihrem Schlußsteine der Staatenkunde.

§. 14.

Alle drei haben sie einen Mittelpunct, um welchen sie sich nur als verschiedene Seiten bewegen: den Staat; d. h. die Form in welcher die Blüthe und die Frucht der Menschheit zu ihrer Entfaltung und Reife gedeihen. In ihm sind die einzelnen Hauptmomente, welche in seine volle, alles umfassende Gestaltung hineinfallen, und welche die Staatswissenschaften ihrem Begriffe und Wesen nach zu entwickeln haben, folgende:

I. Kräfte und Grundbestandtheile (Elemente) des Staates.

A. Land: (physisches Capital.)

1) Form (Größe; Lage; Gestalt der Oberfläche, als Unebenheit des Bodens und Bewässerung) — 2) Luft oder Klima. — 3) Boden, (Art und Güte desselben.)

B. Erzeugnisse.

1) Tode, Mineralien. — 2) Pflanzenreich. — 3) Thierreich und der physische Mensch. — Neußere Beschaffenheit; Zahl. C. Men;

C. Menschen (geistiges Capital), ihrer Bildung nach:

1) Technische. — Landbau; Gewerbe; Handel. — 2) Künstlerische — religiöse — sittliche. — 3) Wissenschaftliche, welche sich weiter spaltet in die Wissenschaften:

a) Der Natur: 1) Erd- und Naturbeschreibung 2) Größenverhältnisse, äußerlich formelle — mathematische Wissenschaften. — 3) Das Reelle, Innere, das Wesen der Dinge. (Physik und Chemie.)

b) Des Geistes: 1) Seelenlehre 2) theoretische und 3) practische Philosophie.

c) Der verschiedenen einzelnen Gegenstände des Lebens, wie Heilkunde, Staats-; Rechts-; wissenschaften u. s. w.

II. Der Staat in seiner Gliederung.

A. Die Familie und ihre Verhältnisse:

1) Der Mann und die Frau. — Ehe. — 2) Die Kinder. — 3) Besitzthum und Diener.

B. Die Gesellschaft (der Verein, Vertrag.)

1) Kirchlicher Verein. — 2) Gesellige, Lebens-; Verhältnisse und Uebereinkunft (stillschweigender Vertrag) Sitten — Gebräuche — Sonderung der Stände. — 3) Thätigkeits-; und Gewerksvereine. Ländliche — Dörfer; städtischer Verein und Vertrag: Gewerbe und Handel in ungeschlossenem oder geschlossenem (zünftigem) Nebeneinandersein.

C. Der Staat — Verfassung.

- a) Die Herrschaft, Staatsgewalt, Regierung überhaupt; sowohl im Innern als nach außen hin: 1) Die Gesetzgebung d. i. Gesamtheit der Bestimmungen, welche das Staatswohl verwirklichen sollen. — 2) Das Richteramt, oder das Urtheil, die Subsumtion der einzelnen Fälle unter die Gesetze. — 3) Die ausübende Gewalt, die Kraft, die Gesetze oder Urtheile zu verwirklichen.
- b) Die Glieder des Staates: 1) Das Staatsoberhaupt; — 2) seine Organe. (Beamte und Heer.) — 3) die Beherrschten, ihren Rechten unter einander nach.
- c) Die Beherrschten, als Glieder oder Stände des Staates und deren Rechte oder Verhältnisse und Antheile im Staate, bestimmt durch a) Geburt, b) Vermögen, c) geistige oder körperliche Erfähigung: 1) Der Adel — durch Geburt, Besizthum, Wissen, vollständig berechtigt; zersplittert in die einzelnen Momente: Geburtsadel; Geldadel; Dienst- oder Amts- und Gelehrtenadel. — 2) Der Bürger- oder Mittelstand, durch Besizthum und Können sich abstufend; die Verarbeitung und Vertreibung der Erzeugnisse besorgend. — 3) Der Bauernstand, im Besizthum zu erfassen, und rohe Production zu erzielen bestimmt.



III. Die Verwaltung oder wie die Kräfte des Staates zu entfalten, im Gleichgewicht zu erhalten und zu benutzen sind, um den Zweck desselben zu erfüllen.

A. Die Bildung. 1) Durch Unterricht — 2) Durch Schriften — 3) Durch die Kirche.

B. Ordnung und Recht: 1) Bürgerliche Rechtspflege. — 2) Strafrechtspflege. — 3) Polizei. — Auf- und Vorsehende Gewalt.

C. Sorge für das Materielle, die Staatswirthschaft: 1) Quellen des Volksreichthums — als eine Summe derselben betrachtet —; 2) Förderungsmittel desselben; — 3) Einkünfte des Staates. (Finanzen.)

§. 15.

Wenn alles dieses somit, in seine reinen, allgemeinen Verhältnisse und in seiner ganzen wohlgegliederten (systematischen) Einheit begriffsmäßig zu erfassen, die Aufgabe der Staatswissenschaft ist, so entsteht mit der Anforderung dieses auf das Besondere, auf eine gegebene Zeit und ihre Entwicklungsstufe, in der Wirklichkeit anzuwenden, die Staatskunst.

Wie überall so hat auch in diesen Wissenschaften das Zerreißen vielfache Verwirrungen und Nachtheile gebracht; nur in dem Lichte, welches von der Einheit aus auf die einzelne Theile fällt, können sie richtig und wahr dargestellt werden. Obgleich sehr viel in diesem Zweige des Wissens geleistet worden, so bleibt hier doch noch dem

schaffenden, denkenden Geiste ein unendlich großer Spielraum offen, und gerade von der Seite der einheitlichen Erfassung des Ganzen und der harmonischen Gliederung möchte das Bedürfniß der Verbesserung und Umgestaltung am lebhaftesten gefühlt werden. Ein schönes, nur zu oft mißverständenes Vorbild könnte Platons Werk über den Staat sein. Nicht die Form desselben — die eine Dichtung ist, weil die ihm vorliegende Wirklichkeit durchaus sich nicht dazu eignete als ein Bild und eine Hülle, eine Versinnlichung für seine Gedanken zu dienen — sondern ihr Geist und der in ihr lebende Begriff, sind das Herrliche und freilich schwer in ihrer Reinheit zu begreifende.

In einer solchen einheitlichen Darstellung und richtigen Ableitung aus wahrhaften Prinzipien, würden die vielen abweichenden Lehren ihre Versöhnung finden; sie würden jede die Seite ihrer Wahrheit hervorheben und die der Unwahrheit würde verschwinden mit der Wiederherstellung der zerrissenen Verbindung und Wechselwirkung. Hiefür kann als Beispiel angeführt werden etwa das merkantil;physiokratische und smithische System, die in ihrer Getrenntheit einander entgegentreten, aber von einem andern Standpunkte aus sich nach einzelnen Seiten hin alle als wahre und zu verbindende erweisen dürften. So auch geben Anlaß zu den verschiedenartigsten, durchgreifendsten und folgereichsten Auffassungen vieler Grundvers

hältnisse die nicht richtig begriffene Wahrheit der Ungleichheit der Berechtigungen und des nothwendigen Unterschiedes, welche durch Geburt, durch Reichthum und durch Geist — als theoretischer oder practischer — entstehen, wo für die Staatswissenschaft ihre Nothwendigkeit und ihr reines und wahres Verhältniß zu bestimmen die Aufgabe ist, während die Staatskunst dieses mehr geschichtlich und in dem Verhältnisse zur Gesamtentwicklung eines Volkes und einer Zeit zu erfassen und darnach ihre Bestimmung zu machen hat.

So wird die Staatskunst, für die gegenwärtige Zeit und für die entwickeltsten Völker, das wahre Königthum als die einzig zweckmäßige und vernünftigste Form anerkennen. Nicht wird es hier Jemand noch wagen den Königen vorzusagen, das Volk sei für sie nur da, ihre Willkühr sei das Gesetz, ihren Leidenschaften zu fröhnen ihr Zweck, ihr und ihrer Getreuen Vortheil und Genuß sei die Aufgabe ihres Lebens und Thuns — welches der morgenländischen Zwingherrschaft, angehört, wo das Volk als eine verworfene niederträchtige Masse schlechter Slaven erscheint, solche Behandlung nur verdienend und ertragend, und wo die Herrscher leider selbst unfähig sind über das Niedrig; Sinnliche zum reinen höhern Geistigen und zum Begriffe ihrer herrlichen und großen Aufgabe sich zu erheben.

Noch auch wird das Entgegengesetzte von jenem, die dem Dünkel und der Eitelkeit schmei:

chelnde Form der Volksherrschaft, als eine irgend taugliche, Anerkenntniß finden. Hier erscheint jeder schon als Mensch als ein unbedingt Treffliches, Göttliches, und somit sind alle Menschen gleich, wo der Irrthum in der Verwechslung liegt von der natürlichen Berechtigung eines jeden zu der wahren, geistigen Freiheit und Eröffnung eines freien Spielraums für seine Kräfte, (was wahr, und weshalb Sklaverei so entehrend als dem Staate nachtheilig,) — mit der wirklichen und rechten Benutzung jener und Erfähigung durch sittliche und geistige Trefflichkeit und Bildung. Da nun jeder Mensch gleich, so soll auch jeder sich selbst bestimmen, also alle über alle herrschen und somit das Staatsoberhaupt nicht Herr, sondern Diener sein, aber nicht so wie Plato z. B. im ersten Buch vom Staate es nimmt, dem Rechte dienend, sondern in der gemeinen äußerlichen, wörtlichen Bedeutung, ein erster Beamter des vielhäuptigen Königes, des souverainen Volkes.

Oder gar werden die pontinischen Sümpfe eines Aristokratismus, irgend welcher Art, als ein heilsamer Boden des Staates gelten dürfen. Er hat darin sein Verderbliches, daß er leicht eine lange vorhaltende Kraft erwirbt, eine drückende und die Entwicklung hemmende, indem er auf irgend einer an sich wahren Grundlage ruht, die aber zur einseitigen und falschen wird, indem sie aus ihrem richtigen Verhältnisse und wahren Bedeutung hinausgeschwungen, sich zum Mittelpunkt

und zum Herrschenden erhebt, während sie in die Peripherien des Kreises und in die Unterordnung gehört, sei es nun Geld, Geburt, Priesterweisheit, das Schwert der Soldaten, oder was sonst.

Alle diese Einseitigkeiten und Schaudergestalten verschwinden in das nächtliche Dunkel und in die weitesten Fernen, vor der Lichtgestalt des Königthums, als der echten Form des Vernunftreiches, wo die Bildung und Wahrheit das Volk durchdringend, auch den Herrscher unwiderstehlich ergreift und trägt, und es ihm innerlich unmöglich macht, daß er anders wollen könne, als seine Macht und den Vortheil der Unterthanen als eins zu betrachten und Wahrheit, Bildung, Recht, als das gemeinsame Ziel der Menschheit und somit auch seines Daseins und seiner Thätigkeit anzusehen. Ihm ist der göttliche Beruf geworden mehr als andere Menschen diese selbst zu fördern oder vielmehr die unmittelbare Förderung durch Andre zu veranlassen, und als die alles erleuchtende Sonne Leben zu erregen und über Millionen wohlthätig und angebetet herabzustrahlen. Wenn einmal das Gefühl, der Gedanke, solcher Wonne das Gemüth eines Herrschers durchzuckt hat, so wird das Niedrige, Selbstsüchtige, Sinnliche nie seine Herrschaft über ihn zum Verderben seines Volkes ausüben können. Unendlich traurig aber ist es da wo die Schlechtigkeit der Umgebung von frühe an seinen Geist verfinstert, dicke Wolken oder schwere Nacht des Irrthums und der Un-

wahrheit — seien es nun Priester oder Höflinge, oder ruhm- und blutdürstige Krieger — um seine menschlichen Augen zusammenthürmt und das Himmelslicht des Geistes verlöscht!

Endlich auch mag noch das Beispiel der Trennung der drei Gewalten als ein solches dienen, wo nicht verschiedene Seiten bloß zu vereinen oder, logisch es gefaßt, coordinirte Begriffe unter einen höheren zu bringen sind, sondern wo fortlaufende auseinander hervorgehende Begriffe sich darbieten. Es ist gerade dasselbe als wollte man einen Baum in seinen Wurzeln, seinen Stamm und seine Krone mit allen ihren Zweigen, Blättern, Blüthen und Früchten von einander trennen und den zerschnittenen ein gedeihliches Fortbestehen zutrauen, wenn man die Macht in jene drei Theile trennt und auseinanderlegt. Wie dort alle Theile zusammenhängen und wie verschiedenartig auch einzelne für sich erscheinen, so haben sie doch einen gemeinschaftlichen Lebens- und Einigungspunct und eines ist nur um des andern Willen da, und alles steht in unmittelbarer Verbindung und Beziehung zu einander. Die Trennung kann nur ein Dahinwelken, ein Absterben des Ganzen oder einen heftigen Kampf und ein Streben die Einheit wiederherzustellen hervorrufen.\*)

---

\*) Herbart Psychologie II. 11. „Auf einem Boden kann nur eine Macht sein; das ist der evidenteste Satz der ganzen Politik. Sind ihrer mehrere, so kann man sich auf keine verlassen;

Wenn demnach der Staatswissenschaft und der Staatskunst jenes obliegt, so hat die Geschichte endlich die Aufgabe nachzuweisen, wie der Staat,

---

„ihr Streit steht bevor, oder bricht aus, vernichtet eine oder die andere, oder beide. Zuörderst: „der Begriff des Staats, als einer Gesellschaft, „die geschützt sei durch eine in ihr selbst liegende „Macht, ist ein vollkommener Widerspruch. Denn „die Macht kann eben so gut zerstören als „schützen. Sollte die Gesellschaft dagegen gesichert „sein, und zwar durch eine in ihr selbst liegende „Macht, so wäre diese Macht, a) nothwendig sehr „viel stärker als die erste, denn sonst entstünde „ein Kampf mit zweifelhaftem Ausgange, also kein „Schutz; b) dadurch würde die vorige Macht gebunden, also unnütz, und c) die zweite Macht „wäre nur noch gefährlicher als die erste, und „das Bedürfniß des Schutzes wäre nicht befriedigt, sondern gesteigert.“ —

Welche Verschiedenheit aber selbst in der Annahme der Zahl und Gewalten statt findet, wollen wir durch eine Zusammenstellung nur einiger der bekantesten Meinungen andeuten. Die älteste, angenommene Eintheilung ist die in die gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt nach Montesquieu. Hierin wollen Einige einen logischen Fehler erblicken und die zweite und dritte wird in eine zusammengethan; so Zacharia (in den vierzig Büchern, vom Staate I. 136.) aber aus Rechtsgründen wünscht er sie doch gesondert aufgeführt. — Pöliß (Staatswissenschaften I. 179. Num.) will die richterliche Gewalt ganz aus den Staatsgewalten austossen, weil sie zur Verwaltung gehört. — Krug zählt vier Gewalten, nämlich er fügt noch die aufsehende (Rechts-

oder im und durch den Staat die allgemeine geistige und physische Ausbildung der Menschen, als deren letzter irdischer Zweck, durch alle Stufen der Entwicklung hindurch zu einer letzten oder bestimmten gegebenen gelangt seien; und die Staatenkunde (Statistik) bietet dar den Schluß (oder gleichsam den Durchschnitt, das Ende aller der Fäden, die nebeneinander hin und sich durchschlingend fortgesponnen werden); sie liefert das letzte Ergebnis aller geschichtlichen Entwicklungen in einem großen anschaulichen Bilde, nach dem Urbilde, welches die Staatswissenschaften aufstellen, geordnet, zusammengestellt und gewürdigt.

§. 16.

Allein der Geschichte darf nicht bloß dieses große umfassende Beginnen zugemuthet werden, den ganzen Entwicklungsproceß der Menschheit darzustellen, sie kann auch und muß Theile aus dem Ganzen ausgesondert und für sich darstellen, und zwar von sehr verschiedenartigen Standpunkten aus aufgefaßt und behandelt, theils weil manigfache Zwecke dieses fordern mögen, denen die Geschichte auch zu dienen hat, theils weil ihr an und für sich, ohne Beziehung auf anderes, nicht zugemuthet werden darf stets in ihrem ganzen Umfange die Ereignisse zu erfassen und zugleich

---

lehre S. 315.) hinzu. — Hegel nimmt an: 1) die gesetzgebende, 2) die Regierungs- und 3) die fürstliche Gewalt, die der Subjectivität oder letzten Willensentscheidung. (Staatsrecht S. 273.)



auch in jedes Einzelne und Besondere derselben hinabzusteigen. Nur allmählig von einem dürftigen, nebelnden Blick auf das Ganze zu einer gleich dürftigen Betrachtung des Einzelnen übergehend, und von diesem wieder zur Gestaltung eines hellern Bildes des Ganzen erfähigt und erhoben, und wieder zum Einzelnen zurückgewandt — wird man nach mehrmaligem Durchwandern dieses doppelten Weges zu einer vollständigeren — doch nie vollendeten — Anschauung des großen Alles, im Ganzen wie im Einzelnen, zu gelangen hoffen dürfen.

Die einzelnen Durchschnitts-Linien, welche demnach zu ziehen sind in dem Gesamtgebiete der Geschichte, um sie in die zusammengehörigen Massen und Organe zu zerschneiden, deren Zusammensetzung nachher wieder vorzunehmen und nach Anleitung des allgemeinen Organismus leicht innerlich zu vollziehen ist, werden folgende sein: 1) die Zeit; 2) der Raum; 3) einzelne Seiten des Inhaltes, als ein Mensch, eine Begebenheit, ein Staat, eine Wissenschaft oder mehre, u. s. w.; so wie auch dieses dritte noch wieder durch eins und zwei begrenzt werden kann.\*) Die Geschichte

---

\*) So z. B. Geschichte einer Kunst, einer Wissenschaft, der Kriege, der Kirche, der innern Staatsform u. s. w. und diese nun auf den ganzen Raum, auf die Erde ausgedehnt, oder auf einen Staat, einen Ort beschränkt, und wieder durch die ganze Zeit, welche dieses Durchlaufen, oder nur durch einen Theil derselben hindurch geführt.

ist sowohl etwas an und für sich, ihren Werth und ihre Bestimmung in sich tragendes, als auch zu andern Zwecken (dienend andern Wissenszweigen, oder Bedürfnissen des Lebens) zu Verwendendes, daher sie nach diesen verschiedenen Rücksichten behandelt werden mag, aber immer dürfte dieses dann nur mit dem völligen zu hoffenden Erfolge geschehen, wenn der Bearbeiter selbst, in dem Lichte der höchsten und alles umfassenden Form derselben verweilend, jegliches in seinem wahren und richtigen Verhältnisse erblickte, und dennoch da, wo es nicht angemessen, die Entsagung übe von jenem Sonnenstrahle selbst nichts unmittelbar übergehen und glänzen zu lassen in seiner Darstellung.

### §. 17.

Die Uebersicht dessen, was den eigentlichen Inhalt der Geschichte ausmacht, ist von zwei Seiten her zu geben. Zuerst betrachten wir sie von dem Standpuncte der formellen Denklehre aus, und da zerspaltet sie sich in folgende ihr eigene Merkmale:

#### A) innere und zwar

- a) wesentliche; die nun wieder als ursprüngliche und abgeleitete sich sondern; für jene ist es der Geist, die Vernunft selbst, die im Menschengeschlecht ruht; für diese aber die in jenem sich bildende Gesinnung, der Willt.

b) zufällige: die an dem Gegenstande sich finden — hier die Gestaltung der Verfassungen und der Gliederung des Staates — und die außer ihm sind, hier die Berührungen mit andern und die mannichfachen Verhältnisse zu ihnen, als innere Ursachen und Wirkungen.

B) äußere, d. h. wenn auf das Wirkliche, Reale gesehen wird, wie dort vorzugsweise auf das Formale:

a) wesentliche: wo die ursprünglichen zu bezeichnen durch die Menschen als solche, und die abgeleiteten als die durch jene hervorgebrachten Thaten, die Ereignisse;

b) zufällige, und zwar entweder an ihnen, in Zeit und Raum ausgedrückte, und denen außer ihnen, die mannigfachen äußern Wechselverhältnisse der Natur und der Menschenwelt.

Sehen wir dann aber auf die reellen Erscheinungen und Seiten an sich, und in ihrer Sonderung, so sind zu unterscheiden und zu berücksichtigen:

1) die Kreise, welche in ihrem Verhältnisse vor die Betrachtung gezogen werden müssen  
a) die Familie, b) die Gesellschaft, c) der Staat; wovon die Familie als ein natürliches sittliches und nothwendiges und somit als Grundlage der folgenden erscheint. Die Gesellschaft ist ein willkürliches, äußeres Band, durch mannig;

fache andere, innere oder äußere Verhältnisse erzeugt, und besonders auf das Bedürfniß der wechselseitigen Hilfsbedürftigkeit gegründet. Der Staat aber ist zugleich die erweiterte Familie in seiner Naturnothwendigkeit, nach den zwei Seiten des Natürlichen und Geistigen und aus sich selbst Hervorwachsenden, so wie er die erweiterte und vollendete Gesellschaftsbildung in sich schließt. Daher so leicht ihn bloß für eine Gesellschaft zu halten und auf Vertrag zu bauen, indem nur eine Seite seines Wesens ins Auge gefaßt worden, oder ihn bloß für eine vergrößerte Familie anzusehen, und so für seinen Ursprung und sein Wesen einseitige Ansichten zu erzeugen.

2) Dann die einzelnen Menschen, betrachtet a) in sittlicher b) in geistiger Beziehung nach Einsicht und Kraft und c) im Verhältnisse zu andern und zum Staat, wo sie sich noch in verschiedene Arten: in Fürsten, Staatsmänner, Krieger, Gelehrte, Künstler u. s. w. theilen. Nach den verschiedenartigen Standpuncten, unter welchen sie aufzufassen sind, bestimmt sich dann auch der Maßstab ihres Werthes. Ihre Zeit und ihre Verhältnisse ermäßigen oder steigern die an sie zu machenden Forderungen, und eben so unbillig ist es den Einzelnen wegen untergeordneter Mängel oder Ausstellungen die verdiente Anerkennung der Größe und Trefflichkeit vorzuenthalten, als wegen einzelner, mehr glänzender und verblendender, als wahrhaft gediegener und werthvoller Eigenschaften oder Thaten, den Beinamen der Größe zu verleihen.

3) Endlich die Ereignisse im 'Innern, als a) die bürgerlich; geistige Entwicklung in Gewerben, Künsten, Wissenschaften; b) die friedlichen oder kriegerischen, blutigen Begebenheiten der Ausbildung der Staatsform, wozu das in der Kirche, zwischen den Ständen u. s. w. sich Zutragende und in den ganzen Umfang des Staates hineinfallende, mitzuzählen und c) die Verhältnisse nach außen hin, in Kriegen, Verträgen u. s. w.

§. 18.

Soll nun die Geschichte, im höchsten Sinne des Wortes, in der ihr angemessenen Form dargestellt erscheinen, so müssen gleichmäßig und einträchtig folgende drei Bedingungen zusammen wirken: 1) der Stoff muß herbeigeschafft, geprüft und gesichtet werden. — Die Geschichtsforschung und Kritik, wo unverbrüchliches Gesetz Wahrheit und Treue, und unerläßliche Forderungen reger, ausdauernder Fleiß und sorgfältige Genauigkeit sind. — 2) Im Geiste muß hierauf dieser Stoff verarbeitet, dem Denken unterworfen und der Begriff aus und in ihm entwickelt werden; wo die Philosophie ihr Amt verwaltet, und sie somit ihm erst Leben, Gestaltung und Bedeutung giebt. — Endlich 3) werden den in uns gewordenen Begriffen entsprechend die Thatsachen zu ordnen, zu verknüpfen und so darzustellen sein, daß dem sinnigen geistreichen Beschauer eines solchen Geschichts; Kunstwerkes das Innere, die Seele

desselben, klar und deutlich entgegentritt. Jenes Innere, der Begriff, der Erscheinungen wird dem Beschauer aber, nach der Stufe seiner Entwicklung, entweder nur im Gefühle ergreifen, so daß er von der göttlichen Geliebten, der Wahrheit, gleich einer irdischen, sich unbewußt und unwiderstehlich angezogen fühlt, und er eben so aus dem Anschauen ihrer reizenden Gestalt, aus dem Leuchten ihres Auges, süße Wonne und Genuß zu saugen meint, als er durch diese sich eigentlich mit ihrer Seele in Verbindung setzt und diese ahnet und bewundert; — oder er wird sich seiner Liebe deutlich bewußt sein, indem er die innere Gestalt der Seele der Wahrheit als Gedanke, Begriff, anschaut. Wie eine Darstellung solcher Art in Anordnung, Verknüpfung, Gestaltung der Ereignisse, zu verwirklichen sei, darüber wird die Dichtkunst uns belehren, nur muß man mit weiser Vorsicht die Grenzlinie, die sie von der Geschichte trennt, festhalten und beide Künste dürfen nicht mit einander vermischt werden. Die Furcht vor dieser Gefahr, wie auch an und für sich schon die einseitige, bloß verstandesmäßige oder practische Auffassung der Geschichte und die falsche ihrer Würde, haben häufig allen Schmuck und Reiz der Darstellung, alles Kunstgemäße, verschmährt, und nur eine durchweg einfache, schlichte, nüchterne Erzählung gefordert. Meist ist dieses auch so herrlich, besonders unter uns Deutschen, gelungen, daß es wahrhaften Heldenmuthes und heißester Begier

Begier nach den Schätzen des Geistes erfordert, um diese, alles blühenden, frischen Pflanzen; und Menschenlebens ermangelnden Goldwüsten Cobi zu durchwandern und die Stücke des gediegenen Metalles des Fleißes und Geistes, die sich dort finden, zu sammeln und vor den verfolgenden Ungeheuern, wie Herodot berichtet, zu retten \*)

---

\*) Es ist schwer, auch durch die ausführlichste Erörterung und genaueste Angabe der Merkmale, die Grenze hier zu bestimmen und bleibt daher immer zu besorgen, daß man mißverstanden werde. Entscheidender sind Beispiele in der Anwendung selbst. Demnach wird man dem Verfasser in seiner Geschichte von Syracus — ein erster Versuch der nur ein Belag des Fleißes und der Genauigkeit sein soll — nicht vorwerfen, daß er in das Gebiet der Dichtkunst übergestreift sei; der Gegenstand gestattete es nicht; und selbst nicht einmal so viel, als er es wohl vertragen hätte, ist hierin geschehen. An einem anderen Beispiele hofft er aber einst zu zeigen, wie das obige gemeint sei. Jetzt sind es genau zwanzig Jahre, daß er den Gedanken zuerst faßte der Darstellung der allgemeinen Geschichte sein Leben zu widmen, und unter den verschiedensten Verhältnissen des Lebens hat er ihn nie aufgegeben, wie auch alles was er leistete, in näherer oder entfernter Beziehung zu jenem Ziele stand, so fern er nicht zu Anderem durch Verpflichtungen und Forderungen des Lebens und der Verhältnisse gebieterisch hingedrängt wurde. Er faßte jenen Vorsatz zu einer Zeit, wo ihn vorzugsweise nur Sprachen, Kunst und Mathematik beschäftigten; bald darauf traten das tiefere Studium der Geschichte und die Staats-

Wie schwierig die Kunst der Darstellung und welches ihre Gesetze, hier im ganzen Umfange

---

wissenschaften als Hauptgegenstände seiner Thätigkeit hinzu; allein nicht lange währte es, so fühlte er, daß der in seinem Innern sich gestaltenden, reicheren Welt noch das eigentliche Sonnenlicht ermangele, welches sie zu erleuchten, erwärmen und sicherer zu ordnen und zu verbinden vermöchte — die Philosophie. Mit ihr that sich die wichtigste, aber auch die schwierigste und umfassendste Aufgabe ihm hervor und eine solche, die, theilweise gelöst, nicht schon etwas erzielen und erzeugen mag, sondern die erst in ihrem ganzen Umfange beendet sein will, ehe sie eine sichere und ersprießliche Anwendung und Benutzung gestattet. Mit jedem neu aufgenommenen Kreise des Wissens mußte sich das Bild der Geschichte erweitern und ändern, daher es immer zu einem Anfange der Arbeit selbst nicht kommen konnte; und erst wenn die Vorarbeiten alle geschlossen sind, und vor allem wenn die Ausbildung der begriffsmäßigen (philosophischen) Gestaltung der reinen Gedanken, wie der Erscheinungswelt völlig aus- und durchgebildet ist, kann die Darstellung beginnen, und dann fortschreiten. Oft tritt das unendlich Hohe und Unerreichbare der Aufgabe: — „Die Entfaltung und Offenbarung der Vernunft, die heranreisende Herrschaft der Wahrheit und des Rechtes auf Erden in den Ereignissen und durch die Vermittelung des Staates, wie in der unmittelbaren Erscheinung in den Künsten und Wissenschaften, in einem vollständig ausgeführten, lebendigen und kunstgemäßen Bilde darzustellen“ — niederschlagend, ja vernichtend entgegen; es droht der Muth zu entfliehen, und das Gefühl der



zu entwickeln oder näher anzugeben, unterlassen wir, als unserer gegenwärtigen Absicht fremd; ebenso auch wollen wir nicht ausführlich nachzuweisen suchen, wie die allgemeine oder Weltgeschichte als das Werk vieler nur zu betrachten, und wenn einer die Darstellung übernimmt, ihm die Herbeischaffung und Sichtung des rohen Stoffes erlassen werden müsse, er ihn von den trefflichsten Vorgängern nur zu entlehnen, zu den unmittelbaren Quellen jedoch in so fern und so weit selbst zurück zu gehen habe, als aus den vorzüglichsten derselben für die Farbe und den Geist einer Zeit

---

Schwäche wird so mächtig, lebendig und drückend daß die zum Werke erhobenen Hände kraftlos wieder hinabsinken. Der Gedanke jedoch erhebt dann wieder, daß die Bahn doch gebrochen werden müsse, daß noch, in diesem Sinne, kein Werk vorhanden und somit dem ersten ein Vortheil wird, den die späteren entbehren und der dieses deshalb unendlich vor jenen erleichtert: der nämlich, daß die Anforderungen nicht so groß sein dürfen, und selbst das niedere Gelingen durch die Schwierigkeit des Anfanges auf Anerkenntniß und Dank Anspruch zu machen hat. Mitwirkend tritt dann aber auch zugleich die mächtige Liebe zu dem Gegenstande hervor, deren Natur es ist durch die Hindernisse sich nicht unterdrücken und verdrängen zu lassen. Ob das Ziel und der Weg, die mir vorliegen, die richtigen, wahren sind, darüber erwarte ich begründete Urtheile, die ich eben so dankbar empfangen und beachten, als ich bloß anmaßende, absprechende, von wem sie auch kommen mögen, nicht weiter berücksichtigen werde.

der rechte Ton und der wahre unverfälschte Ausdruck zu gewinnen ist. Dagegen scheint die nähere Bestimmung des Verhältnisses der Philosophie zur Geschichte noch einige Worte zu fordern.

Die Einmischung der Philosophie in die Geschichte wird von Vielen eben so verderblich, ja noch verderblicher gehalten, als die der Dichtkunst. „Einem solchen philosophischen Systeme zu Liebe würde, behaupten sie, die geschichtliche Wahrheit aufgeopfert; die Begebenheiten verrückt; das wirkliche Verhalten der Dinge zu einander verkannt, und alles Mögliche hinein und herausgedeutet, was dem Philosophen eben beliebt.“ Wenn nun aber dieser die Geschichte zerstörenden Behandlungsweise, nicht als die ihr angemessene eigenthümliche, wahre die vorstellungsmäßige, die chronikenartige, entgegengesetzt wird, sondern von Begriffen, sogenannten Ideen, Pragmatismus, geschichtlicher Kunst und dergleichen dennoch die Rede ist, (was alles denn durch den historischen Tact, das Gefühl im Busen, das innere Auge, den Adlerblick, die Genialität,\*) und was sonst noch nebelnder, schief; verstandener Ausdrücke mehr sind, gewonnen werden soll); so hat bei seinem innern Widerspruch manches doch einen so täuschenden Schein für sich, daß es schwer ist, sich vor der Verblendung zu hüten,

---

\*) „ — Jahrelang bildet der Meister und kann sich nimmer genugthun;  
 Dem genialen Geschlecht wird es im Traume bescheert.“  
 (Schillers Sonntagskinder.)

und schwerer jenen Schein zu vernichten. Ihr Entstehen aber hat diese Ansicht 1) in der bemerkten, allerdings häufig sehr verkehrten, und Rauch und Nebel, statt Licht und Klarheit, erzeugenden Anwendung eines philosophischen Systems auf die Geschichte. — 2) in der Verwechslung eines besondern Systems der Philosophie mit der Philosophie selbst, worin zugleich 3) der Irrthum mit eingeschlossen liegt, daß jene Forderung dasjenige zugleich dem Namen nach verschmäht, was sie der Sache noch erstrebt, nämlich die Wahrheit.

Zu dem ersten Puncte ist eigentlich nichts hinzuzufügen, eine eben so gewöhnliche als handgreifliche Einseitigkeit und Geistesumdüsterung läßt nur zu oft zufällige mit wesentlichen, nothwendigen Merkmalen verwechseln und aus einem falschen Grunde falsche Schlüsse und Folgerungen hervorgehen,\*) wovon überall die auffallendsten und schlagendsten Beispiele, und zwar häufig bei den besten Köpfen, leicht aufzuweisen wären. Was aber den zweiten Punct anbelangt, so erscheint hierüber eine Verständigung, oder mindestens eine Darlegung der Ansicht, welcher wir folgen, nothwendiger.

Rehren wir zurück zu der bescheidenen, ursprünglichen Bedeutung des Wortes Philosophie, als der Liebe zur Weisheit, und erkennen

---

\*) Fallacia non causae ut causae nach der alten logischen Ausdrucksweise.

diese als eine völlig wahre und höchst bezeichnende an, so mögen wir uns von ihr leiten lassen und von ihr ausgehen. Die Weisheit ist dann das Wissen um das Sein in seiner reinen Gestalt und Wahrheit, das Erkennen des Daseienden seinem Wesen und Begriffe nach (real und formell) und des demgemäßen Verhaltens zu ihm. Dahin gelangt man: 1) indem man die Gegenstände, äußere wie innere, in ihre Grund- und Urbestandtheile (Elemente) zerlegt, deren Verhältniß zu einander und ihrer Seele, ihrem Einigungspuncte (Substrate) nachforscht; dann 2) durch die Vergleichung vieler Vorstellungen die abstracten Begriffe bildet, so wie, in der Verbindung der Gegenstände mit anderen, deren Verhältnisse und die hervortretenden Kräfte auffaßt, und endlich 3) die reinen, allgemeinen, höchsten (innerlich entsprungenen) Begriffe (Ideen) gewinnt, die Gliederung, Unterordnung, den systematischen Aufbau vollzieht und die Einheit begreift. Nun ist aber ein solches System immer nur ein Subjectives, in einer menschlichen Seele Entstandenes, durch den Grad der geistigen Freiheit oder Erfähigung (Anlage des Subjects), durch die Art und Masse seines Wissens, seine Verhältnisse, Zeit, Triebe und Leidenschaften — welchen Beschränkungen niemand ganz zu entfliehen vermag — Bedingtes. So wird jedes besondere, subjective System nur eine Seite des allgemeinen, objectiven der Philosophie, der reinen ungetrübten, wirklichen Wahrheit,

enthalten, und sich mehr oder weniger dieser nähern. Jeder nun, der sich ihrem Heiligthume nahen, ihrem Dienste sich weihen will, wird von einem Lehrer und dessen System zwar zuvörderst in die Geheimnisse eingeführt werden müssen und anfangs dankbar auf die Worte des Meisters schwören dürfen; allein dann, den beengenden Banden der Schule entlassen, mag ihm nur so wahres Heil und wirklicher Nutzen aus dem Lichte der Weisheit strahlen, wenn er die verschiedenen, wenigstens die bedeutendsten Systeme, als Entfaltungen besonderer Seiten und einzelner Prinzipie der allgemeinen, wahren Philosophie, in ihrer geschichtlichen Entwicklung auffassend, alles sorgfältig prüft, die einzelnen Lehren der Wahrheit und die mannigfachen besondern organisirenden und konstruirenden Prinzipie in ihre angemessene Verhältnisse und in eine Einheit zu bringen sucht, und durch eigenes selbstthätiges Denken dasjenige System sich erbaut, was seinen Kräften nach ihm erreichbar wird,\*) und was eben die bewusste Einigung und Gliederung aller seiner Begriffe ist oder

---

\*) Dies wollen auch wohl Göthe's Worte sagen: „Kenne ich mein Verhältniß zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß' ich's Wahrheit. Und so kann jeder seine eigene Wahrheit haben, und es ist doch immer dieselbige.“

Da nun der Verf. der Geschichte überhaupt, und besonders der von ihm beabsichtigten, die Philosophie zur Grundlage geben will, so würde sich aus der genauern Kenntniß seines Systemes

durch Ausdrücke wie: „die Vernunft im Bewußtsein ihrer selbst;“ „die Erfassung des Universums durch den Gedanken;“ „das Erkennen dessen was da ist, als eine Manifestation des Begriffs;“ bezeichnet werden möge.

---

einigermassen das Ergebniß seiner geschichtlichen Forschungen ermessen und vorausbestimmen lassen. Sein System aber kann er hier nicht darlegen; einem einzelnen, bereits bekannten, gehört er auch nicht an, wie aus obigem abzunehmen ist; also möchte es nur dadurch möglich werden ein schwaches flüchtiges Licht auf seine Gedankenwelt werfen und eine vorläufige, dunkle Vorstellung davon bilden zu lassen, wenn er angiebt, welche unter den ausgezeichneten Denkern er vor allen andern vorzugsweise als Lehrer verehrt, von welchen er den meisten Stoff entlehnt und ihn in sich zur Einheit verbunden habe. Wie feindlich diese auch meist einander gegenüber stehend erscheinen mögen; dennoch sind aus ihnen herrliche, in den friedlichsten Verein und vollkommensten Einklang zu bringende Lehren zu gewinnen. Als Anfangspunct und Grundlage ist Platon, als der Vater und das Haupt der höhern Wissenschaft zunächst und neben ihm sein, ihn von manchen Puncten aus ergänzender, großer Schüler, Aristoteles zu nennen; so wie den Kreis mit diesen Krug, Fichte, Hegel und Herbart schließen. Wie sich diese aber zu einander verhalten und in welches Verhältniß zu ihnen noch Andere zu bringen sind; davon darf hier auch nicht das geringste erwähnt werden. Weniges würde leicht Mißverständnis erzeugen, und Ausführliches wäre nicht an seiner Stelle.

Mit jedem Denken wird also auch der Grund zu einem Systeme gelegt; es gehört nur folgendes dazu, daß dieser Keim sich entfalte, daß es vollendet, und ein fruchtbares, treffliches werde: 1) Reichthum, Wahrheit und Zweckmäßigkeit des Stoffes; 2) dessen erwirkte Verknüpfung zur Einheit und 3) das sich Bewußtwerden derselben.

Mehr also als eine Liebe zur Weisheit, ein Sehnen und Streben nach ihrem Lichte und ihrer Wärme mag Niemanden zugetraut werden; sie völlig unumhüllt, in ihrem ganzen himmlischen Glanze und ihrer Herrlichkeit zu schauen, ist keinem Sterblichen beschieden, und nur die Unterschiede bei der Annäherung sind zu bezeichnen, in wiefern nämlich größer oder geringer a) der Umfang, b) die Beschaffenheit des Wissens und c) wie das Verhältniß des Wissenden zu dem Gewußten, ob er in dem Zustande des Gefühles, dem dunkelen, oder dem des Selbstbewußtseins, dem hellen, sich befindet. Die also, welche Begriffe in der Geschichte suchen und sie nach jenen darstellen, während sie gegen die Philosophie sich erklären, sind in dem niedern Zustande befangen, ruhen in dem des Gefühles, nicht begreifend daß, wenn sie etwas Wahres zu erschaffen so glücklich sind, dieses nur vermittelt des in ihnen — aber zugleich ihnen selbst unbewußten, — entfaltetes philosophischen Systemes, möglich geworden. Wenn wir somit kein einzelnes System der Philosophie oder der einheitlichen begriffsmäßigen Erfassung des

Universums, als vollendet, für ewig geschlossen, und für alle gleichmäßig, als die letzte, reine, göttliche Wahrheit selbst, ohne weiteres brauchbar und genügend anzuerkennen vermögen, so werden also auch alle andere Wissenschaften und die Geschichte, denen die Philosophie Grundlage und Lebensprincip ist, das Vollendete zu Stande zu bringen im stolzen Uebermuth sich nicht anmaßen dürfen. Das Beste und Höchste was zu erreichen ist, liegt in der belebenden, anregenden Kraft, die sie auf den Empfangenden ausüben und ihn zur eigenen Thätigkeit und inneren Schöpferkraft reizen und befruchten.



## Zweiter Theil.

### Von dem Unterrichte in der Geschichte.

#### §. 19.

Die vollendete Bildung geht aus dem Verein von drei Hauptmomenten hervor: 1) der natürlichen Erfähigung, welche den Boden, die Grundlage abgiebt; 2) dem Leben mit seinen vielfachen Einwirkungen, Belehrungen und Verhältnissen, entweder kräftig anregend, oder mächtig niederdrückend; und 3) der Erziehung nebst dem Unterrichte, welche neben dem Leben unmittelbare Nahrung und Form der aus dem Keime des Geistes sich entfaltenden Gestalt zu verleihen haben. Erziehung und Unterricht bilden eigentlich nur einen, durch die unmittelbare Bildung zu bezeichnenden Begriff; jener gehört mehr die practische, diesem die theoretische Seite an, die eben nicht zu trennen sind; die Thätigkeit jener ist mehr nur negativ, abwehrend, lenkend; dieses dagegen mehr

positiv, zuführend, gestaltend. Wenn diese Zeiten auch zum Theil getrennt wirksam erscheinen, so muß ihr Streben und ihre Richtung doch immer nach Vereinigung und nach einem Ziele hingehen.

§. 20.

Den Anfang überhaupt kann nur die Erziehung machen, den Boden dem Unterrichte bereitend und ebenend, und früh muß sie mit dem Leben verbunden ihr Geschäft beginnen; jedoch ist nicht damit gemeint, daß sie zu geschäftig sei und alles nach ihrem Eigensinn in eine ersonnene Form unbarmherzig zwänge. Von den Meisten wird sie wie eine Kunst im gewöhnlichen Sinne, unbewußt, nur dem Gefühle folgend, geübt; von Wenigen als Bewußtes, als eine Wissenschaft, besser oder schlechter in ihren Theilen verbunden und auf die Urprinzipien zurückgeführt, vollzogen. Von diesen letzten ist freilich oft sehr Wunderbares und Verkehrtes an das Licht getreten, daher man dieser Wissenschaft selbst häufig mißtraut, und sich lieber ganz und allein an das Gefühl wendet, oder allenfalls sich an vereinzelte, zufällig und willkürlich zusammengelesene und unmittelbar als wahr angenommene Grundsätze (Maximen) hält. Hier ist es wie überall, daß das Gefühl allerdings schon etwas recht Treffliches leisten kann; ja selbst besseres, als ein einseitiges, dürftiges, verkümmertes Denken; daß aber das Höchste und Beste erst durch das einheitliche, reichentfaltete allseitige Denken, das zur Vernunft verklärte, zum Bewußtsein

erhobene Gefühl, hervorgebracht werden kann, und daß jeder nach Maßgabe der in ihm entfalteteten Vernunft auch hierin das Wahre zu finden in den Stand gesetzt wird.

Der pflanzenartige Zustand des Kindes ist der erste, in welchem ihm nur Schutz und Schirm zu gewähren ist. Die natürlichen, rohen, blinden Triebe haben die Herrschaft; dann beginnt im Uebergange zu dem thierartigen Zustande, die Entwicklung und Thätigkeit der Sinne; die ersten dürftigsten Vorstellungen erzeugen sich und ein eigensinniger, heftiger, bloß auf das niedere Bedürfniß gerichteter Wille tritt hervor, den ein körperlicher Zwang bändigt. Mit der Sprache beginnt die allmähliche Befreiung und Erhebung von der thierischen Stufe und wird der erste Saame der eigentlichen Menschheit ausgestreut; aber jene beiden Ringe, Kreise, des Thier- und Pflanzenartigen, bleiben, nur zu einer niedern Bedeutung hinabgesetzt, immer um den geistigen Mittelpunkt gelegt. Jetzt, mit und durch die Sprache, entwickelt sich die Sinnlichkeit freier, schneller; die Vorstellungen vermehren sich, bleiben jedoch meist vereinzelt, bunt durcheinander wogend, oder höchstens zufällig, leicht und vorübergehend sich berührend; das ist die Zeit des Spielens und Nachahmens. Reize mannigfacher Art setzen in Bewegung und rufen ein Wollen hervor, dem ein freier Spielraum zu gönnen ist, aber innerhalb fester, nothwendiger Schranken, von der Vernunft des Erziehers gezogen, an wel-

den sich unbedingt jener Wille in seiner Ausartung überall brechen muß. Ein Wechsel freier Bewegung und der Beschränkung, unter dem Sonnenlichte elterlicher Liebe, und den Wolken erziehender Strenge, beginnt, und drei Merkmale treten erwünscht an dem Kinde hervor: Munterkeit — Offenheit (Wahrheit) — Gehorsam. Schon von der frühesten Zeit, bis zu der spätesten der Erziehung, und zuletzt in der vollsten Reife, muß sich der Mensch zwischen zwei Gegensätzen bewegen lernen: dem rüstigen, kräftigen Wollen und dem weichen, geschmeidigen Hingeben (Sich:fügen; Gehorchen). \*) Wie allmählig die Vorstellungen

\*) Herbart Psychologie II. 425 ff.: „Auf der ersten Stufe nun ist es ein Grundfehler der Erziehung, wenn das Ich des Kindes nicht im Gleichgewichte des Wollens und der Hingebung gehalten wird. Die Fehler des Uebermuths und des Unmuths entstehen aus dem Uebergewichte nach der einen und nach der andern Seite; beide sind gleich schlimm, weil sie dem Kinde die Vorstellung von Sich und seinen Verhältnissen verderben.“

„Die zweite Stufe ist die des planmäßig handelnden Mannes. Hier ist nöthig Pläne von Maximen zu unterscheiden. Jene hängen ab von der Kenntniß des Causal-Verhältnisses unter den Sinnengegenständen. Sobald der Mensch das Ganze seiner Bestrebungen und Erwartungen zusammenfaßt, und sie mit seiner Ueberschauung der ihn umgebenden Objecte in bestimmte, bleibende Verbindung setzt, fängt das flatterhafte Begehren, welches bald diesen bald jenen Gegenstand traf, an, sich zu verlieren u. s. w.“

sich mehr verbinden; das Gefühl ein regeres und tieferes; das Denken ein freieres und umfassenderes, und die Vernunft und das Selbstbewußtsein entfaltetere und deutlichere werden, so wird auch der Wille ein immer reinerer, sittlicherer und ist somit

---

„Darum soll der Mann die höhere Ausbildung erlangen, welche die dritte Stufe bezeichnet; er soll durch Maximen, und zwar durch richtige sittliche Maximen geleitet werden.“

„Auch auf dieser Stufe der Maximen muß das Ich im Gleichgewichte erhalten werden; der Mensch muß unter ihrer Leitung sich in gleichem Maaße dulgend erblicken, als handelnd. Dies ist ein oft überschenes, aber höchst wesentliches Kriterium einer richtigen practischen Philosophie. Trifft es nicht zu, so kann sie viel einzelnes Vortreffliches enthalten, aber sie verdient dann ihren Namen nicht; sie ist nicht practisch. Denn sie ist alsdann nicht fähig, den Menschen für das Leben in die rechte Stimmung zu versetzen, ihm eine feste Haltung zu geben. Eine bloß anspornende, begeisterte Sittenlehre schleudert ihn gegen den Felsen der Nothwendigkeit, die theils in seiner eignen, theils in der äußern Natur, und in der Gesellschaft liegt; an diesem Felsen läuft er Gefahr zerschmettert zu werden, ohne darum einen höhern Werth seines Daseins erreicht zu haben. Dies ist eben so gewiß, als daß im Gegentheil eine schlaffe Sittenlehre, wie jene der Empiriker, deren Augenmerk Lust und Genießung ist, oder der Mystiker, welche die Gemächlichkeit einer passiven Hingebung und Contemplation anpreisen, den Menschen um das Bewußtsein seiner Thatkraft bringt, und ihn um seine ganze Bestimmung betrügt.“

nach und nach zu immer größerer Freiheit und Selbstständigkeit zu entlassen, und die Vollendung des Geschäftes der Erziehung dem Leben und der eigenen Sorge zu übergeben. Die doppelte große Schwierigkeit tritt hier hervor: erstlich die Stadien der innern Entfaltung deutlich zu erkennen, und zweitens das rechte Maß für das Zugestehen, die Erweiterung der Schranken, zu finden.

### §. 21.

Wie bei der Erziehung, ist auch bei dem Unterrichte die Seelenlehre zu befragen, welchen Weg die innere Entwicklung des Menschen nehme, und eben diese ist auch von jenem sorgfältig zu verfolgen, und dem Körperlichen ja überall sein Recht zu lassen, erkennend wie eng verbunden nicht bloß, sondern wie es als eins mit dem Geistigen sich erweist. Daher auch der Zeitpunkt des Anfangs für den Unterricht nicht zu früh zu setzen ist. Der Stufen für denselben sind drei, wo aber das, als für jede gehörig, Bezeichnete nur als das Vorherrschende anzusehen ist, und sowohl in die nächste, von mehreren einzelnen Punkten aus, vorbereitungs- und einleitungsweise hinübergreift, als die frühere Stufe immer mit in die spätere aufgenommen, mit dieser vereinigt, zu einem Momente von ihr sich umwandelt.

a) Die erste ist die des Sammelns und des Gedächtnisses. Die Sinnlichkeit giebt hier die Grundlage ab, und der sinnliche Trieb den

den Anfangspunct. Die Berührungen und Vorstellungen von dem nächsten Kreise des Lebens her, so weit sie im Verhältnisse zu der Subjectivität des Kindes stehen, bilden den ersten willkürlich und zufällig in dasselbe kommenden Stoff. Die Aufgabe des Unterrichtes ist es nun über diesen engen Kreis hinaus zu führen und allmählig aus dem bloß subjectiven Verhalten zu den Dingen und demgemäßen Auffassen derselben, zu dem objectiven, dem Erkennen der Dinge an und für sich, hinüber zu leiten. In der Form der Anschauung, des Bildes ist zunächst alles zu Ueberliefernde in die junge Seele zu bringen, und zuvörderst nur die Masse der Vorstellungen angemessen zu vermehren. Anfangs sind diese nur als vereinzelte hin zu geben, dann nach und nach für die Verbindungen zu sorgen, diese immer fester zu machen und die Reihen zu verlängern. Das nächste Geschäft und der Schluß dieses Kreises ist, daß von dem also hineingebrachten Stoffe eine immer größere Menge gegenwärtig erhalten, zugleich ins Bewußtsein gebracht werde, und alle in beständiger Thätigkeit und Bewegung seien, indem jede Reihe wie die Anregung gegeben, mit Sicherheit und Genauigkeit reproducirt, das Geforderte wieder hervorrufen d. h. das Gedächtniß geübt werde. Da das Gedächtniß nicht eine von den vielen selbständigen erträumten Kräften, etwa eine *Glithyia* des Geistes ist, die nur überhaupt erzogen und abgerichtet, dann jeder andern

Kraft oder jeder Vorstellungsmasse nach Belieben Hülfe zu leisten, beauftragt werden kann, so muß auch das Gedächtniß für jede Hauptreihe und Art der Vorstellungen besonders geübt und gestärkt werden, und nur so fern mag die eine Seite auch auf die andere einigen unterstützenden Einfluß haben, als die einer Masse der Vorstellungen ertheilte lebendige Beweglichkeit einigen Anstoß und Reiz auch auf die andern ausüben muß, allein dieser Reiz muß zur wirklichen, in sich ablaufenden Thätigkeit kommen, wenn wahrhafter und bedeutender Gewinn erfolgen soll. Sofern auf dieser Stufe auch schon eigene Selbstthätigkeit des Kindes, ein Thuen desselben gefordert wird, so darf dieses nur als eine Fertigkeit, ein der innern Gesetze nicht sich bewußtes, unmittelbares erscheinen. (Sprachen, Erd- und Naturbeschreibung, Rechnen u. s. w. bieten sich hier überall als Stoff dar.)

b) Die zweite Stufe hat es zunächst mit der weiteren Verarbeitung der Vorstellungen zu thun. Die immer neu und immer reicher zu strömende Menge derselben, vereinigt sich nicht bloß mit den alten, sondern hilft auch mit, was hier Hauptgeschäft ist, die Reihen deutlicher, vollständiger und fester ausbilden, sie ordnen und vielfältiger und genauer mit einander verbinden. Aus dem Zustande des Gefühls ist hier die innere Thätigkeit, in Bezug auf das Gegenständliche, hinauszubringen, sie zu einer bewußten zu machen



und nach der Qualität der Gegenstände sich einzig, frei von allen Einwirkungen des Gemüthes, zu richten, d. i. den Verstand zur Herrschaft zu bringen. Der Erfolg ist: Gewinn abstracter Begriffe; Gesetze, Regeln; der Zusammenhang der Dinge nach Zeit; und Raumverhältnissen; mannigfache Verbindung des Gewußten. Wenn die innere Thätigkeit zur Aeußerung übergeht, so soll sie überall der Gesetze sich bewußt werden können. Die Selbstthätigkeit, das eigene Denken und Schaffen, muß hier besonders geübt werden, wird aber vorzugsweise sich bloß auf die mannigfache und deutliche Verbindung (Combination) des Gegebenen beschränken, und nur in einzelnen Ahnungen und Bliken wird die eigentliche Schöpferkraft hervorbrechen. (Hier sind es Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft und Geschichte, die den Stoff und Inhalt hergeben.)

c) Auf der dritten Stufe endlich, der der Vernunft, gilt es, die nun schon in sich ausgebildeten und nach vielen Seiten hin verknüpften, in leichter Beweglichkeit erhaltenen, schnell wieder zu erweckenden und, und bei jedesmaligem Erfordern, nach allen Richtungen hin, das damit Verbundene und Hergehörige mit in das Bewußtsein herauf zu bringen, geübten Reihen der Vorstellungen und Begriffe, in ihrer Einheit zu erfassen, zu überschauen, so wie seines Thuens dabei sich bewußt zu sein; das höhere wissenschaftliche (philosophische) Geschäft. Hier ist es wo die höhern

Begriffe (Ideen) aus der Mitte der niedern (abstracten) im Zusammenwirken der Gesammtheit und Ergänzen der einen durch die andern, erwachsen, wo in das Innere der Dinge eingedrungen, das Sein und Wesen derselben erfaßt wird. Hier wird die eigentliche Schöpferkraft (Productivität) vollständig in Anspruch genommen, belebt. Sie unterscheidet sich nur dadurch von dem so nützlichen und nöthigen, mannigfaltigen Zusammenfügen (Combiniren) des Gegebenen, Vorhandenen in der Seele (was jedoch ihr auch schon, wenn es in höhern Regionen geschieht, ganz ähnlich sieht,) daß sie wahrhaft das Gebiet des Wissens durch Neu- hinzugekommenes erweitert, während dort es nur geordnet und verdeutlicht wird. Dieses leisten jedoch nur Wenige und es ist schon viel gewonnen, wenn jemand bis zur Eigenthümlichkeit und Productivität in der Form, in Kunst oder Wissenschaft, gebracht wird.

§. 22.

Wenn der Unterricht sich durch diese Stufen hindurch bewegen und theils die Wahl, und theils die Behandlung seiner Gegenstände darnach einzurichten will, so bleibt ihm noch vielerlei anderes zu berücksichtigen übrig, so fern er eines glücklichen Erfolgs sich erfreuen und als eine bewußte Kunst vollständig geübt werden soll. So ist es eine schwierige Aufgabe stets den Hörer aufzuregen; die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand hinzulenken und möglich zu machen, daß ohne Sprung

nicht allein das Folgende sich an das Vorhergehende reihe, sondern daß dieses so gestellt werde, daß es das Nächste gleichsam fordere. Es wird aber die Aufmerksamkeit nicht bloß erhöht durch die Empfänglichkeit des Subjects für einen Gegenstand, indem es sich dazu vorbereitet und geeignet findet, sondern auch durch die Stärke des Eindrucks den dieser hervorbringt, welche er theils an sich hat, theils durch die Stellung die Anknüpfung an Vergangenes und Beziehung auf Späterzuerwartendes, oder endlich durch die Form des Vortrages gewinnt. Verringert aber, oder ganz vernichtet, wird unmittelbar die ursprünglich vorauszusetzende, natürliche Aufmerksamkeit durch die Hemmung, das Regesein anderer Vorstellungsmassen, wodurch sie in die Zerstretheit, Abwesenheit umschlägt, so wie durch Hindernisse des unmittelbaren Anknüpfens, Begreifens und Interessens, die im Inhalte, wie in der Form, besonders von Seiten des Vortrages, zu suchen sind.

Auch treten große Schwierigkeiten an mehreren Stellen hervor, wo man sich leicht auf Abwege verlieren kann und es nicht bloß unendlich schwer, ja vielleicht unmöglich ist, sich immer von dem Abirren, wenigstens für kürzere Strecken, zu bewahren, oder das rechte Maß zu treffen. Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit werden gefordert; hier ist die Gefahr nahe, in Oberflächlichkeit und Zerstretheit hineinzugerathen; die Furcht vor diesen treibt dann leicht wieder in den Gegensatz,

in die Einseitigkeit und abspannende Einerleiheit. Der Unterricht soll ferner ernst und anstrengend sein; er wird dann aber leicht düster und die Kräfte überspannend; will er diesem entgehen, so kann er leicht für spielend und erschlafend gelten. Dann wird gefordert, daß eine große Masse des Stoffes dem zu Unterrichtenden zugeführt und im Gedächtniß rege erhalten werde, so wie weiter dann diese zu verarbeiten und die Selbstthätigkeit ins Leben zu rufen sei. Hier wird leicht der Jüngling mit Stoff, von allen Seiten zu und in ihn hineingetragen, überfüllt, wodurch alle weitere Verarbeitung, Selbstthätigkeit, Schaffen, Begriffsbilden unmöglich gemacht werden. Solch todtes und geisttödtendes Wissen wird hierauf mit Schauder wahrgenommen; überall muß also der Stoff beschränkt werden, und so erscheint er dann bald wieder dürftig, mangelhaft. Dagegen soll nun die andere Seite, die eigene innere Thätigkeit vorgehoben, überwiegend gemacht werden, und man erzieht leere, anmaßende Schwärmer und Schwärmer.

Alles dieses, was hier im allgemeinen berührt worden, findet auch seine völlige Anwendbarkeit auf den Geschichtsunterricht im besondern, zu welchem wir nun, auf das bisher Gesagte uns beziehend, übergehen.

§. 23.

Wie alle Dinge in ihrer Gesammtheit, nach allen Seiten und Beziehungen hin, bei der Bes

trachtung zu umfassen sind, so müssen wir auch bei dem Unterricht in der Geschichte, nicht bloß auf seine Art und seinen Gang Rücksicht nehmen, sondern zuvörderst in Bezug auf jenen noch berühren wie, und wie weit, die Geschichte ihre Kraft und ihre Wirksamkeit auf dem Gebiete der Wissenschaften, und in der Einwirkung auf den Geist, ausbreitet.

Sie gewährt ihren Geweihten ein zwiefaches Ergebnis: erstlich eine geistige, innerliche, formelle Bildungskraft auf sie ausübend, und zweitens eine mittelbare, äußerliche, materielle Anwendbarkeit darbietend. Die letztere Seite ist für den Unterricht die wichtigere, diejenige, welche er im Auge stets zu behalten, sie vorzugsweise zu verfolgen hat; die erstere muß nur wie von selbst sich erzeugen, als eine von jenem unabtrennbare Folge einwirken, während, nach Umständen, für den Empfangenden nachher immer die erste Seite, als die ihm wichtigere, sich hervorheben möge.

Alle Reihen der Vorstellungen und Begriffe, und alle Arten der innern Thätigkeit sind es, welche schon formell von der Geschichte berührt und belebt werden. Zuvörderst erweist sie sich in ihrer Bildungsweise der Kunst verschwifert; wie diese wirkt sie durch Anschauungen auf das Gefühl; dieser gleich wird auch durch sie eine hohe religiöse Erregung und Begeisterung in dem Gemüthe hervorgebracht, und die Lösung der großen Welträthsels, während ihres dunkelen, heftigen Wogens und

Bewegens in unserem Innern, „im ahnungsvollen Geiste,“ vorbereitet.

Ferner wird der Geist als beobachtender, unterscheidender, combinirender — als verständiger — mächtig durch sie in Anspruch genommen und geübt; so wie für das ganze Gebiet seines Handelns und Thuens, im engeren Kreise der Familie und der Gesellschaft, wie in den höhern und weitern im Staate, sie vor allen anderen Helfenden die leitenden Gedanken und Grundsätze zu entfalten und auszubilden thätig und erfolgreich ihren Beistand darbietet.

Endlich muß dem Geiste, bei der sinnigen, tiefen, umfassenden Beschauung der Geschichte, der Begriff der Totalität und einheitlichen — der vernünftigen Erfassung der Dinge überhaupt, deutlich sich hervorheben und er wird in diesem Thuen sich zu üben hier die reichste und mannigfachste Veranlassung finden.

Die andere Seite, die materielle, spaltet sich wieder nach zwei Richtungen hin: in so fern sie dem Besitzer einen unmittelbaren äußeren Nutzen, einen practischen Vortheil, gewährt, und wiefern sie von mittelbarer Anwendbarkeit sich erweist, anderen Wissenschaften und Geschäften dienend, sie begründend und fördernd. Wenn jenes erstere auch nicht so häufig und allgemein für alle Besitzer sich bei ihr bewähren wollte, wie bei manchem andern Zweigen des Wissens, so würde man in der zweiten Beziehung doch unbedenklich ihr den

Vorrang vor jedem einräumen müssen. Wie die Philosophie als die allgemeine, jeglichem höheren Denken und Schaffen als bewußte oder unbewußte formelle Grundlage unbestritten unterliegt, so zeigt sich gleich deutlich die Geschichte als die allgemeine materielle aller Dinge.

Daß somit der Geschichtsunterricht zu den wichtigsten, ja heiligsten Gegenständen und Bildungsmitteln gehöre, muß nothwendig aus Obigem fließen; so wie, daß dem Lehrer nicht allein die nöthige materielle Masse zu Gebote stehen solle, sondern vor allem auch diese mit wissenschaftlichem Geist aufgefaßt und verarbeitet, so wie auch, daß von einer richtigen sittlichen und politischen Gesinnung die Thatfachen zurückgestrahlt, das Ganze wahrhaft und schön gestaltet und wohl verbunden und geeint werde.\*)

#### §. 24.

Wenn wir den gesammten Unterricht in der Geschichte in drei Stufen theilen, und die erste, als die vorbereitende, in die erste Zeit der Entwicklung fallende, auf den Gefühlszustand wirkende, bezeichnen; die zweite als die eigentlich verständige, geschichtliche, und die dritte als die vernünftige, wissenschaftliche; so zerfällt jede wieder in mehre oder weniger Unterabtheilungen, und die Kreise wie der Umfang dessen, was hieher

---

\*) Ueber die Wichtigkeit der Gesinnung des Lehrers, s. Mentzels gehaltreiche Worte in der Vorrede zum 11. Bde. der Beckerschen Weltgeschichte.

gezogen wird, verändert sich nicht weniger, als die Behandlungsweise.

Nachdem in dem frühesten elementarischen Unterrichte zweckmäßig einige allgemeine Angaben in der Erdkunde, und einige Kenntniß des eigenen Landes, und zunächst der eigenen Provinz, für bestimmte, anderweitige Zwecke vorausgegangen sein mögen, beginnt der zusammenhängende, geschichtliche Unterricht mit der reinen Erdkunde. Zuerst ist der Boden für die Geschichte zu gewinnen, was durch diese erwirkt wird. Ein anschauliches lebendiges Bild der Erdoberfläche soll, (nach den allgemeinsten mathematisch; physisch; geographischen Vorbereitungen,) in dem Kopfe des Zöglings sich gestalten, und so viel möglich ein solches, was feste, unveränderliche Grundzüge hat, auf welche sich nachher mit Leichtigkeit und ohne Verwirrung, die mannigfachen Veränderungen und Formen auftragen lassen, die durch das Flüßige der Geschichte herbeigeführt werden. Daher Meere, Flußgebiete und Gebirge hier in den Vordergrund treten; hierauf zunächst als bedeutsam das Naturgemäße durch das Klima bestimmte der Erzeugnisse vorspringt; dann, zur Vorbereitung für einen späteren Cursus der Geographie, die Städte nach den Flußgebieten folgen, und endlich von der politischen Eintheilung, (die eigentlich nicht hieher gehört, doch aus mannigfachen Gründen und Anforderungen zugelassen werden mag) das Oberflächlichste sich anschließt.



Außerdem daß hier ein treues und anschauliches Auffassen obiger Hauptmomente durch einen geschickten Unterricht zu erstreben, und dieses durch Kartenzeichnen der Schüler, so wie durch Zusammenstellung des hier gegebenen Stoffes unter mannigfache Gesichtspuncte und in verschiedenartigem Zusammenhange bei der häufig anzustellenden Wiederholung, zu beförderung ist; müssen hier auch an mehreren Puncten zur Erregung des Interesses, zur Belebung des dürrn Stoffes und zu mannigfacher Vorbereitung für Späteres, Erweiterungen und Ausführungen angeknüpft werden. Zweckmäßig dürfen dieses aber nur vorzugsweise solche Puncte sein, die der Natur angehörige, an sich und ohne Vorbereitung völlig verständliche sind, nicht auf geschichtlicher Grundlage und auf den künstlichen Verhältnissen der ausgebildeten Staaten beruhen; also aus der Naturbeschreibung, der Beschaffenheit, den Sitten und Gebräuchen der rohen im niedern, Naturzustande sich noch befindenden Völker gewählt.\*)

---

\*) Was hier als Grundlage gelten solle; was dem Gedächtnisse fest und sicher einzuprägen nöthig erscheine; woran sich die weitere Ausführung knüpfen möge; so wie was das hier Gesagte völlig erläutern kann, findet sich in meinem Leitfaden bei dem ersten Unterricht in der Erdkunde. Berlin 1825 (jetzt bei Mittler.  $\frac{1}{4}$  Rtl.) zusammengestellt. Nach reiferer Ueberlegung, und der übereinstimmenden Ansicht anderer, einsichtsvoller Männer, würde ich bei einer zweiten Bear-

§. 25.

Hierauf folgt der Anfang des eigentlichen geschichtlichen Unterrichts. Er fällt in die Zeit der ersten geistigen Entwicklung, wo sich in der Seele die Reihen der Vorstellungen zu bilden und zu verbinden erst beginnen und der Zustand des Gefühls und der Subjectivität vorherrschend ist; darnach hat sich hier auch Inhalt und Form zu richten. Nur vereinzelt, oder in kleinen Gruppen zusammengeordnet, aber anschaulich, lebendig, müssen die Ereignisse hingestellt und nur als Dinge an und für sich vorzugsweise betrachtet werden; gleichsam isolirte, glänzende Punkte im Gemüthe bildend, die dann ihre weitere Entwicklung nach innen, wie auch ihre Verknüpfung nach außen, und die Vereinigung zu einem großen, einheitlichen Ganzen, erst später zu erwarten haben. Besondere Ausführlichkeit und Lebendigkeit in der Darstellung müssen hier die frühesten Zeiten und Zustände des Menschengeschlechtes sich erfreuen, wo es als Familien, als Stämme, als bloße gesellschaftliche Vereine oder zu den einfachsten, einseitigen und ersten Grundzügen der Staatsform überge-

---

beitung eine andere Ordnung wählen. Ich würde das Klein-erdkundliche noch mehr sondern und es voraus gehen lassen, wo der Zweck, einen festen Boden der Geschichte zu bereiten, noch besser erreicht würde. Hierauf sollten in einer zweiten Abtheilung die Grundzüge der politischen Erdbeschreibung ganz kurz mit den im Buche sich findenden Städten folgen.

gangen, hervortritt, und die Verhältnisse dem kindlichen Sinne verständlich, die Erzählungen seinem Geiste verwandt, der freien, buntbewegten, das Licht des Verstandes und der Vernunft scheuenden Einbildungskraft zusagen. Die patriarchalische Zeit der Juden, ihr Familienstaat, ihre begeisterte Heldenzeit, und zum Theil die ihrer ersten drei Könige; einiges aus der colossalen, seltsamen und eigenthümlichen Wunderwelt Indiens, Aegyptens und Babylons; das mythologische, heroische, dichterische Sagengewebe des früheren Kleinasiens und Hellas; das dichterisch;heroische Rom unter den Königen und der kampflustige Freistaat in seinen ersten umhüllten historischen Zeiten, bieten einen reichen, reizenden, vielfach nützlichen und ausführlich zu behandelnden Stoff dar; dann folgen die großen der Fassungskraft angemessenen und angepaßten reingeschichtlichen Begebenheiten in der zu Staaten herangereiften Gesellschaft, und besonders tritt das Leben und Thun der großen Männer, so weit solches in den engen Kreis der Vorstellungen des Kindes hineinfällt, lebendig und vollständig erzählt in den Vorgrund. Der hier mangelnde innere Zusammenhang wird äußerlich vermittelt und ersetzt durch das streng zu fordernde und tief einzuprägende Erlernen der wichtigsten Jahreszahlen in der Zeitfolge, und die Anschaulichkeit erhöht sich durch die beständige Hinweisung auf das Räumliche und Erdkundliche, indem dieses in den weitesten Umfassen, nach seinen Zuständen und

Verhältnissen in den Hauptzeiträumen, vorzuheben ist.\*)

Daß hiebei überall das Gefühl für das Rechte zu wecken, der Sinn für das Edle zu beleben sei und das Licht der Religion den wildbewegten Schauplatz der Erde zu erleuchten habe, so wie es erquickend, tröstend und erhebend in die jungen Gemüther seine Strahlen zugleich zurückwerfe, ist ein wichtiges und unerläßliches Erforderniß. Daß aber hier etwa die Frömmigkeit in Frömmelei, finstere Einseitigkeit und tobenden Eifer umschlage; die reinmenschlichen Gefühle mit heuchelnder Strenge überall ertödtet, der milde wärmende Hauch der Dichtkunst und Phantasie unbarmherzig von der jugendlichen Welt des Heidenthums hinweg, wie aus den kindlichen Gemüthern hinausgescheucht werden; dem ist eben so sehr auf das kräftigste und sorglichste entgegen zu treten. Kommt die Zeit des Ueberganges aus Gefühl und Dichtung in die des Verstandes und der Wirklichkeit; so soll man eben so gründlich und allen Ernstes verfahren.\*\*)

---

\*) Ich hoffe in kurzem dem Publicum auf einigen Blättern eine Zusammenstellung und Uebersicht dessen vorlegen zu können, was auf dieser Stufe dem Gedächtnisse tief und fest, als eine materielle Grundlage für den weiteren Unterricht, einzuprägen sein dürfte.

\*\*\*) Der Unterricht in der Geschichte scheint uns in jeder Beziehung, in wissenschaftlicher wie in lehrkünstlerischer, auf dieser Stufe ein weit schwierige-

Als ein Anhang, ein Drittel oder Viertel der ganzen, der Geschichte auf dieser Stufe zugetheilten Zeit, ausfüllend, würde in mancher Rücksicht, für äußere wie für innere Zwecke dienlich, die Erdbeschreibung und Geschichte des Vaterlands folgen. Es soll hier nicht allein, was das leichtere, eine gewisse Masse von Thatsachen und Jahreszahlen, aber verständig und mit Maß, dem Gedächtnisse eingeprägt werden, sondern dieser starre Stoff Interesse, Frische und Beweglichkeit durch eine lebendige Darstellung gewinnen, so daß er zu einem reichen, aufregenden Bilde sich gestalten, eine echte und vernünftige Vaterlandsliebe in den jungen Gemüthern entzünde, und in die besondere, die Staatengeschichte, einleite.

§. 26.

Die zweite Stufe bezeichnet den eigentlich geschichtlichen Lehrkreis, wo die Begebenheiten an

---

rer, als auf der nächsten; daher ein Buch sehr wünschenswerth erschiene, welches den jüngeren Lehrern, die hier gewöhnlich ihn zu ertheilen haben, und die dessen bedürften, als Führer in der Wahl und in der Behandlung des Stoffes dienen könnte. Es würde mehr Gelehrsamkeit und Kunst erfordern, als man ihm auf den ersten Blick ansehen dürfte. Als die reichhaltigsten Quellen, aus denen zum Theil Auszüge und unmittelbare Uebersetzungen nicht bloß zu gestatten, sondern vielmehr zu wünschen, zu fordern wären, würden hier vorzüglich die Bibel, Homer, Herodot, Plutarch, Livius, die besten der Chroniken des Mittelalters u. s. w. sich vorheben.

sich vollständiger und genauer, so wie in ihrem äußern Zusammenhange und ihrer Wechselwirkung betrachtet werden und zerfällt in folgende Theile: a) Erdbeschreibung — b) Allgemeine Geschichte — c) Staatengeschichte — d) Literatur und Kunstgeschichte.

An das erste, an die Erdbeschreibung, sind folgende Anforderungen zu machen: 1) daß die Anschaulichkeit als das erste Gesetz gelte daß also die Lage überall genau aus dem Gedächtniß anzugeben sei, wozu besonders behülflich, außer der Art des Unterrichts und des Wiederholens, das Kartenzeichnen der Schüler, das natürlich hier mehr als auf der vorhergehenden Stufe leisten wird. 2) Das zu erlernende Material muß auf das festeste eingeprägt und von allen Punkten aus gefordert und verbunden, auf das lebendigste dem Schüler stets gegenwärtig erhalten werden. Damit dies aber möglich sei, wird die Masse nicht zu groß, und sorgfältig auszuwählen sein; nur zu häufig ist hier, wie manche Lehrbücher beweisen, zu viel gefordert worden, wo dann nichts geleistet werden kann; die unabsehbare Menge mischt sich nur zu einem bunten, unsichern Chaos in dem Kopfe des Knaben durch einander, und ein Ueberdruß, ja Ekel gegen die Wissenschaft, ist der Erfolg. Nach der auf den Gegenstand zu verwendenden Zeit muß sich auch die Menge des Stoffes richten. Statt des Naturgemäßen werden hier die in der Geschichte  
nach:

nachgewiesenen Staaten das Erste, der Mittelpunkt, aber nur nach ihrer äußern Erscheinung, denn ihr inneres Wesen bleibt der Statistik zur Entfaltung aufbewahrt. Das Rein : Geographische jedes Staates wird sonach wiederholt und erweitert, dann von den Staatsverhältnissen u. s. w. nur so viel erwähnt, als dem natürlichen, gewöhnlichen Verhältnisse erfassbar; und endlich die politische Eintheilung, so weit hinab in ihrer Gliederung verfolgt, als es dem Gedächtnisse für die Dauer festzuhalten möglich ist. So z. B. in Preußen nicht bis zu den landrätthlichen Kreisen hin, sondern nur bis zu den Regierungen; so etwa im Kirchenstaate nicht alle Delegationen aufgezählt u. s. w. Endlich werden die Städte nach der politischen Eintheilung, die angenommen, und nach ihrer Lage in dieser, zusammengestellt, von ihnen das Wissenswürdigste erwähnt, und von den größern die Einwohner : Menge in runden Zahlen gemerkt. Endlich 3) ist noch dafür zu sorgen, daß dieser Stoff belebt, anziehend gemacht, und mancherlei andere nützliche Kenntniß hieran geknüpft werde. Wenn auf der vorigen Stufe das Natürliche dazu gewählt wurde, so wird hier dasjenige sich darbieten, was schon auf einer geschichtlichen Grundlage ruhet, oder als ein Ergebnis künstlicher, entwickelterer Verhältnisse sich erweist. Darhin rechnen wir das besondere in den Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen der gebildeteren Staa-

ten\*); dann besonders das Technologische\*\*); dagegen muß hier alles Geschichtliche, was Viele lieben, als nur Dürftiges und Ueberflüssiges wegfallen, und seinem eigenen Kreise überlassen bleiben. Auch einzelne, bedeutendere Schilderungen aus der Natur, welche auf der vorigen Stufe nicht aufgenommen oder nicht so vollständig dargestellt werden konnten, oder auch nur als Wiederholung, dürfen hier ihren Platz finden. Auf diese Weise — wobei aber eine ausreichende Zeit zu verstatten — kann dieser Unterrichtsgegenstand zu dem anziehendsten und, bloß auf den Kreis des Nützlichen bezogen, zu dem lehrreichsten gemacht werden, indeß er seine wissenschaftliche Bedeutung, als Grundlage für die Geschichte und die Staatswissenschaften zu dienen, gleichmäßig erfüllt.

§. 27.

Auf diese erdkundliche Grundlage folgt nun die allgemeine oder die Weltgeschichte, welche

\*) Wofür sich vielfach brauchbar, außer den größeren Werken von Zimmermann und andern, und außer Reisebeschreibungen, Blanc, aus der Natur und Geschichte der Erde; 4 Bde. erweisen wird.

\*\*\*) Wie dieses zu behandeln, was davon zu geben, wie es zu vertheilen, dafür verweisen wir auf Zacharia's Erdbeschreibung (Altona 1820), die hier, wie für das Natürliche auf der vorigen Stufe, gute Dienste leisten kann. Wie anziehend diese Gegenstände der Jugend seien, habe ich bei kleinen Versuchen, die mir die zugemessene Zeit nur gestattete, deutlich wahrzunehmen Gelegenheit gehabt.



die vereinzeltten Momente aus derselben von dem frühern Lehrkreise her, in eine wenigstens äußerliche Verknüpfung zu bringen und dem ganzen Geschichtsstudium eine sichere Grundlage zu bereiten hat. Die Thatsachen müssen hier genau, scharf, kurz erzählt werden, die großen weltgeschichtlichen, äußern Ereignisse hervortreten; die anderen nach sorgfältiger Auswahl sich um diese ordnen; ihr äußerer Zusammenhang, ihre Verkettung sich an und für sich selbst, wie durch die genauen, mit Maß geforderten Zeitangaben (Chronologie) verdeutlichen.

Die geschichtliche Geographie bildet hier einen zweiten Theil, der nicht minder wichtig und beachtungswerth ist für die Anschaulichkeit und Klarheit des Geschichtlichen.\*)

Daß hier nicht die Rede sein könne, weder von dem innern Wesen des Staates, sondern nur die nothwendigsten äußern Formen zu berühren

---

\*) Der Zeit nach ist der Cursus der ganzen Weltgeschichte so einzutheilen, daß  $\frac{1}{3}$  desselben auf die Geschichte vor Christus;  $\frac{1}{3}$  auf die von Christus bis Luther, und  $\frac{1}{3}$  von da bis auf die Gegenwart verwandt wird; oder soll sie in zwei Theile gesondert werden, so würde die eine bis gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts (888) gehen, d. i. bis zu der Zeit wo die Staaten Europas ihre bestimmte Sonderung gewannen und ihren eigentlichen Anfang nahmen; wo denn die zweite Hälfte die ganzen Reihe derselben bis auf die neue Zeit hinabführt.

sind; noch auch von dem Innern der Ereignisse, das geht aus dem Vorhergehenden und aus der Bildungsstufe an sich hervor. Daß aber mit der Weltgeschichte und nicht mit den einzelnen Staaten; oder Völker;Geschichten begonnen werde, ist unbedingt nothwendig, weil diese nur durch jene verständlich werden können, der Theil ohne den Ueberblick des Ganzen bedeutungslos und unverständlich bleibt. Freilich kann auch wieder das Ganze nicht ohne genaue, allseitige Kenntniß des Einzelnen genügend und völlig erfaßt werden; aber das wird auch hier noch gar nicht gefordert. Nach mehrfältiger, immer erweiterter Betrachtung des Ganzen, und dann wieder der Theile für sich, nähert man sich mehr und mehr der einheitlichen, beides in seiner Gesamtheit (Totalität) erfassenden Anschauung. Die Vereinigung beider, des Ganzen und der Theile an sich, für den Unterricht, die öfters, und auch von mir, versucht worden, wird nie gelingen; die Masse ist zu groß, die Verwirrung unvermeidlich, und für den Schüler die Aufgabe unlösbar, aus jenem Ganzen die nach Umständen geforderte Betrachtungsweise, nach einer oder nach der andern Richtung: — die Reihenfolge der allgemeinen weltgeschichtlichen Begebenheiten, oder auch wieder der in einem besondern Staate für sich ablaufenden, — selbst zu vollziehen. Daher hier so wenig wie möglich von den besondern, den einzelnen Staat nur angehenden Ereignissen aufzunehmen; die in der nun folgenden

Staatengeschichte dagegen ihre Stelle finden.\*)

§. 28.

Die hiernächst folgende Völker- und Staatengeschichte kann, wie die allgemeine, auch nur eine beschränkte sein, nur die Anfänge der vollendeten enthalten. Eine Angabe, ein Ueberblick des Staates an sich, nur äußerlich, als ein Mechanismus betrachtet, muß vorausgehen. Hier auf folgen als Momente a) die Fürsten, ihren Namen, ihrer Zeit, und ihrer Abstammung nach; in den frühern Zeiten nur die wichtigsten, in den spätern aber alle genannt. b) Kriege, kurz berührt, und Veränderungen des Gebietes. c) Innere Verhältnisse, in der Verfassung, Religion, Cultur und Sitten im allgemeinen; ausgezeichnete Männer u. s. w.

Nach Verhältniß der für diesen Gegenstand bestimmten Zeit, würde sich im Einzelnen die Begrenzung des Materials zu richten haben, und nur in einer ausführlichen Darstellung, einem Lehr-

---

\*) Auch dürfte wohl hier schon, da es manchen äußern Zwecken dienlich und aus inneru Gründen mindestens nicht verwerflich wäre, ein flüchtiger Blick der Cultur gegönnt werden. Es wären ihre Hauptmomente nur anzugeben, die berühmtesten Namen (etwa so viele als meine synchronistische Uebersicht der Weltgeschichte enthält) der um Wissenschaften und Künste verdientesten Männer zu nennen und bloß ihre Hauptwerke nebst wenigen Puncten aus ihrem Leben hinzuzufügen.

buche,\*) ließe sich alles in seiner Besonderung und Bestimmtheit vorlegen. So viel kann jedoch noch im allgemeinen angegeben werden, daß bloß die wichtigern, bekannteren, gebildeteren Staaten des Alterthums und der neuen Zeit hier ihre Stelle finden dürften, und die Massen in folgendes Verhältnis etwa zu bringen wären, daß  $\frac{1}{4}$  der Zeit der alten Geschichte;  $\frac{1}{4}$  der von Deutschland überhaupt und dem Vaterlande ins besondere; und  $\frac{2}{4}$  den übrigen europäischen und wichtigsten außereuropäischen Staaten, zugewandt würde.

Enthalten diese zwei Behandlungsweisen der Geschichte, als Allgemeine und als Staatengeschichte, wesentlich dasselbe Material — das Leben, die Erscheinungswelt, den äußerlichen Staat — nur mehr oder weniger davon gewählt und anders geordnet, so wenden wir uns zu einem anderen Inhalte, der die vollgültigste Berücksichtigung und den höchsten Anspruch auf eine sorgfältigere und allgemeinere Beachtung in sich trägt: die Bildung überhaupt, das Geistige.

§. 29.

Auf das engste zwar mit dem Staate und allen äußern Verhältnissen verbunden, für die Erlernung aber ebenfalls auszufondern — doch wenn es

---

\*) Es giebt keines das diesem Zweck entsprechend zu nennen wäre; weil die vorhandenen theils entweder nicht das hier zu fordernde Maß, theils nicht das hieher Gehörige der Auswahl nach, darbieten, oder die Form nicht zweckmäßig erscheint.

zweckmäßig erscheint, zugleich mit der Staatsgeschichte vorzutragen — sind die Entfaltungen der Bildung, die sich spalten läßt, in:

- 1) Die technisch; practische, sammt den Erfindungen für diesen Kreis.
- 2) Die höhere künstlerische, mit den technischen Fortschritten und Erfindungen in den Künsten.
- 3) Die wissenschaftliche.

Diese alle fallen dann weiter unter zwei Betrachtungs- und Zusammenstellungsarten, ohne den Umfang der Zeit hier zu berücksichtigen, den sie haben können.

A. Den einzelnen Völkern nach betrachtet, und zwar entweder alle jene Zweige, oder nur einige, aufgenommen.

B. In die allgemeine Entwicklungsgeschichte der Menschheit als wesentliches Haupt;Moment eingewebt, und mit den andern Ereignissen verschlungen, wo sie nur die Hauptwendepuncte und die Verhältnisse unter einander und zu den andern Dingen zu offenbaren und zu verknüpfen haben.

Nach dieser Uebersicht der allgemeinen Zergliederung des ganzen Gegenstandes, können wir dazu übergehen, wie dessen Feld durch den Unterricht zu durchwandern und zuletzt zu umspannen sei.

Zuerst tritt derselbe in Verbindung mit dem Sprachunterricht, und erscheint als Geschichte der Sprache und des Schriftthums (der Literatur) der Deutschen. Aus dem künstlerischen

und wissenschaftlichen Gebiete werden die Massen vorgehoben, welche mit einer schönen und edlen Form der Sprache zusammenhängen, und von dieser wird ihre lexicographische, grammatische, stilistische, metrische Form und Bildung geschichtlich verfolgt, als Anknüpfung und Erweiterung des vorausgegangenen theoretischen Unterrichts in jenen Beziehungen. Es sollen ferner an den vorgelegten Proben, den schriftlichen Denkmälern aller Zeiten, die Erklärungskunst und das Beurtheilungsvermögen geübt werden. Vorausgeschickt muß diesem Lehrgegenstande noch werden eine bloß geschichtliche Aufzählung der Gattungen der Prosa und der Dichtungsarten, nebst kurzer Andeutung über das Wesen der Kunst. Ohne diese Einleitung würde das Folgende unverständlich sein, dagegen das Ausführliche, Gründliche und Wissenschaftliche hievon dem angewandten Theile der Sprachwissenschaft überlassen bleibt.

Was aber das eigentlich Geschichtliche, hier Mitzutheilende, anbelangt, so gehört folgendes hierher:

- 1) Eine kurze Lebensbeschreibung der wichtigsten Schriftsteller, (von den wenigen bedeutenden nur die Zeit ihrer Blüthe angedeutet,) so wie die Angabe ihrer wichtigsten Werke, und bei einigen auch der besten Ausgaben.
- 2) Bestimmung des Werthes der Schriftsteller und ihrer einzelnen bedeutenden Werke, mehr didactisch; summarisch als critisch; analysirend,

und zwar sowohl a) bedingt, d. h. im Verhältniß zu ihrer und für ihre Zeit, und ihre Wirksamkeit in dieser, als auch b) unbedingt, d. h. nach ihrem Werthe und ihrer Bedeutsamkeit für jede, und namentlich für die gegenwärtige Zeit; welche Unterscheidung sehr wichtig, und wodurch das übermäßige und ermüdende Loben, wovon unsere Literaturgeschichten wohlmeinend meist überströmen, und sie am Ende alles gleich machen, oder doch so erscheinen lassen, geendet wird oder vielmehr so es seinen richtigen und wahren Sinn und nöthige Unterscheidung gewinnen kann.

- 3) Werden die Verhältnisse des Staats; und geselligen Lebens zu jeder Zeit, und ihre Wechselwirkung mit dem geistigen, angedeutet, wovon das Ausführlichere später seine Stelle findet.

Nach diesem mehr das Sprachwichtige berücksichtigenden, und das eigentlich literaturhistorische vorbereitenden und einleitenden Lehrgange, folgte dann die eigentliche, selbstständige geschichtliche Behandlungsweise.

Sie steht auf gleicher Stufe mit der vorausgegangenen Staatengeschichte in Rücksicht der Beschränktheit ihrer Aufgabe, und ist ihrer Anordnung nach ihr auch gleich, denn sie behandelt ihren Gegenstand nach den Völkern (s. oben A.). Eines vorausgehenden Allgemeinen jedoch, wie bei

der Staatengeschichte, worin die einzelnen Reichen sich als Theile wiederfänden, und ihr Licht empfangen, bedarf es hier nicht; als solchen Einigungspunct hat man die frühere allgemeine, äußere Geschichte zu betrachten.

Dem Umfange nach ist dieser Lehrkreis zunächst beschränkt, indem er sich nicht über alle Völker, welche die Staatengeschichte berührt, zu verbreiten hat, sondern nur diejenigen von ihm aufzunehmen sind, welche bedeutsam in den Gang der Bildung eingegriffen haben; die weniger wichtigen werden ihren Hauptmomenten nach in der späteren allgemeinen Geschichte, oder bei einem späteren, höheren Cursus der Literatur; und Kunstgeschichte mit aufgenommen.

Was den Inhalt anbelangt, so werden ebenfalls nicht alle Seiten und Puncte, die er enthalten könnte, berührt werden dürfen. Die technologischen Dinge, die Erfindungen in den niedern Künsten (oben No. 1.) fallen, wenn sie nicht mit dem Folgenden in enger Verührung stehen, hinweg; sie sind zum Theil schon in der eigentlichen Geschichte der früheren Kreise enthalten gewesen, zum Theil werden sie in den spätern auch wieder ihre Stelle finden. Dagegen werden die höhern Künste; Malerei, Bildnerei, Ton- und vorzüglich Dichtkunst als die süßen, freundlichen Gefährtinnen, Verschönerinnen und Trösterinnen des Lebens, so wie als die den Eingang in das Heiligthum des Wissens Bewachenden und ihn



Aufstuhenden, — „Nur durch das Morgenthor des Schönen drangst du in der Erkenntniß Land“\*) — sich besonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit in der Behandlung zu erfreuen haben. In die innersten Geheimnisse ihrer Geschichte ist jedoch hier noch nicht einzudringen; nicht die ganze Tiefe des Gemüthes der Künstler, der Angelpunct ihres Lebens und ihrer Schöpfungen, die verborgene, innige und unbedingte Einheit mit allen übrigen Dingen, und der ganzen Wechselwirkung mit der Zeit, zu enthüllen; das bleibt der späteren Weltgeschichte und der höhern Kunst- und Literaturgeschichte übertragen. Von den Heroen in der Künstlerwelt muß, wo es bekannt oder wichtig, das Leben kurz erzählt

---

\*) Schillers Künstler. Ferner heißt es hier von der Kunst:

„Was erst, nachdem Jahrtausende verfloßen,  
Die alternde Vernunft erfand,  
Lag im Symbol des Schönen und des Großen  
Voraus geoffenbart dem kindischen Verstand.“

und: „Werlerne nicht die Hand zu preisen,  
Die an des Lebens ödem Strand  
Den weinenden verlaß'nen Waisen  
Des wilden Zufalls Beute fand,  
Die frühe schon der künst'gen Geisterwürde  
Dein junges Herz im Stillen zugekehrt,  
Und die besfleckende Begierde  
Von deinem zarten Busen abgewehrt,  
Die Gütige, die deine Jugend  
In hohen Pflichten spielend unterwies  
Und das Geheimniß der erhab'nen Tugend  
In leichten Räthseln dich errathen ließ.“

werden; dann sind ihre bedeutendern Werke, und von denen der Dichter, die vorzüglichsten Ausgaben, so wie von denen der Maler und Bildner, ob und wo diese noch vorhanden, anzugeben; womit eine critisch; analyseude Beurtheilung des Ausgezeichneteren derselben, nebst Angabe ihres durch die Zeit und Verhältnisse bedingten oder unbedingten Werthes, zu verbinden. Die unmittelbaren äußern Förderungsmittel, wie auch der nächste Einfluß auf die Zeitgenossen, werden vorläufig angedeutet. Einige der untergeordneten Geister, die jenen ihre Schulter, als Vorgänger und Ebner, Vereiter der Bahn, dargeboten, oder als Nachfolger ihr Nachhall oder ihre Ausleger und Verbreiter wurden, sind mit geringerer Ausführlichkeit zu behandeln.

Die Wissenschaften können hier nur kurz, in ihren Hauptwendepuncten und in ihren glänzendsten Verkündern und Erweiterern, berührt werden; jedoch die Geschichtschreibung und Philosophie mögen längeres Verweilen in Anspruch nehmen. Von ihnen ist ebenfalls nicht ihr Inneres, ihr Verborgenes zu entfalten, sondern bloß das äußerlich Geschichtliche: Namen, kurze Lebensbeschreibungen, Werke, Ausgaben, und einige der wesentlichen Merkmale zur Unterscheidung, nebst Bestimmung ihres Werthes und ihrer Bedeutung im allgemeinen.

§. 30.

Nachdem also der Boden allseitig und wohl

vorbereitet ist, kann die Saat zu der eigentlichen Frucht ausgestreut und zu der obersten oder letzten Stufe übergegangen werden. Die allgemeine oder Weltgeschichte, im vollen Sinne des Wortes, und die Specialgeschichten aller Art, auf die verschiedenartigsten Bedürfnisse und Zwecke bezogen, machen den Inhalt derselben aus.

In der allgemeinen oder Weltgeschichte, werden die Erscheinungen, die Begebenheiten an sich, vorausgesetzt, oder daran nur wieder erinnert, sie abgefragt; dagegen dieselbe zu dem Innern derselben hier hinüberleitet und alle früher gesondert vor die Anschauung gebrachten Momente in ihrer innigen Berührung und Durchdringung nachweist. Mit dem weiteren Vorrücken in die neue Zeit, wird eine gründliche Kenntniß vom Staate und seinen innersten Verhältnissen immer nothwendiger erscheinen, daher mit dieser Weltgeschichte beginnend, oder ihr vorausgehend, die Lehre vom Staate, (die Staatswissenschaften, Politik, in ihren Grundzügen) gefordert werden muß, welche als ihre zweite Hälfte, ihre Anwendung in der Wirklichkeit, ferner die Staatenkunde (Statistik) zu enthalten hat. Auch die wissenschaftliche Erfassung des Menschen und seines Wesens die Seelenkunde (Anthropologie) und die Kunstlehre, als angewandte Sprachwissenschaft, werden vorausgesetzt, so wie die Encyclopädie der Wissenschaften sie begleitet; und so wird es möglich hier den Hörern verständlich zu werden und

sie die große Gesammtheit nach allen Seiten und Richtungen hin überblicken zu lassen: das Innerste des Menschen, seinen Geist; wie er zur Kunst und Wissenschaft, oder zur höhern, edleren Bildung überhaupt, innerhalb des Staates immer schöner sich entfaltend durch den langen und verschlungenen Weg der Jahrtausende sich emporgerungen und welchen Punct er endlich erreicht habe.

§. 31.

Hiermit wäre der eigentliche Unterricht in der Geschichte geschlossen, das Gebiet derselben durchwandert und überblickt; und es könnte nun jeder zum weiteren Eindringen und Forschen in demselben entlassen und sich selbst und den schriftlichen Führern übergeben werden, allein es können zu großem Nutzen für besondere wissenschaftliche Zwecke, nach gar vielen, hier nicht weiter vollständig aufzählenden Seiten hin, Lehrkreise in der Geschichte gedacht werden, sogenannte Specialgeschichten, sowohl für einzelne Wissenschaften und Künste, wie auch für einzelne oder alle Seiten, eins oder mehrer Staaten, u. s. w., die zwar, wie so vieles andere, dem eigenen Studium überlassen bleiben könnten, allein bei der unendlichen, und immer mehr wachsenden Masse des Wissens, wird es immer größeres Bedürfnis durch den mündlichen Unterricht auf eine kürzere und sicherere Weise überall die Lernenden einzuführen und ihnen die ersten Grundlinien und festen Gesichtspuncte zu überliefern.

Wenn wir den letzten Lehrkreis, die Weltgeschichte, als den Schlußstein der allgemeinen, höhern Schulbildung betrachten, so fällt dieses letzte, diese Specialgeschichten, der Universität, oder überhaupt den verschiedenen besonderen practisch-wissenschaftlichen Kreisen, den Berufssphären, anheim, und wir halten uns davon fern, für dieses Labyrinth den Faden der Ariadne darreichen zu wollen. Statt dessen reihen wir hier noch einige Betrachtungen über Hergehöriges, zunächst die Lehrweise (Methode) Betreffendes an, was in den obigen Zusammenhang nicht wohl eingefügt werden konnte, ohne den Ueberblick zu erschweren oder den Gang zu unterbrechen.

§. 32.

Der erste Gegenstand, der sich uns hier darbietet, sind die Lehrbücher. Von ihrer hohen Wichtigkeit überhaupt, und nach allen Beziehungen hin, ins besondere, zu sprechen halten wir uns, als von einem allgemein Anerkannten, und somit keiner weiteren Erörterung Bedürftigen, völlig überhoben. Dagegen ist Anderes zu berühren.

Die Hauptanforderungen an ein Lehrbuch sind: 1) Richtigkeit und Genauigkeit im Einzelnen 2) glückliche Auswahl und rechtes Maß des Stoffes und 3) Zweckmäßigkeit und Klarheit in der Anordnung. Alle drei Punkte haben ihre großen Schwierigkeiten, aber der erste und dritte wollen sich erst recht bequem dem Besprechen in ihrer Verwirklichung im besonderen Falle fügen.

und nur der zweite eignet sich dazu Einiges auch im allgemeinen von ihm zu sagen.

Zuerst ist zu fordern, daß in einem Sinne gearbeitete und im völligen Zusammenhange stehende Lehrbücher, von der untersten bis zu der obersten Stufe hin, sich aneinanderreihen und streng an diese bei dem Unterrichte sich gehalten werde, damit nicht Lücken oder unnöthige Wiederholungen eintreten. Dann erscheint die Anforderung in Betreff des Maßes, oder des Umfanges, verschieden. Anfangs bedarf es dessen nur wenig, was unmittelbar dem Gedächtnisse zu übergeben und woran die Ausführung zu knüpfen ist, die gleichsam als etwas für sich Bestehendes erscheint. Für die hieher gehörigen Blätter möchten wir den Namen Leitfaden wählen. Bis zur Erdkunde auf der zweiten Stufe wäre diese Art zu empfehlen, wo sich aber an diesen ein zweiter ausführlicher Theil, für anderweitige Zwecke, und für späteren Gebrauch, in der Form eines Wörterbuches, anschlosse. Ein solches möchte ebenfalls für die gesammte geschichtliche Erdbeschreibung auf den zwei spätern Stufen besonders zu fordern, oder mit jenem zu verbinden sein.

Für die folgenden drei Lehrkreise der zweiten Stufe (§. 27—29.) würden, unter dem eigentlichen Namen von Lehrbüchern, den Schülern Hülfsmittel in die Hände zu geben sein, die reicher ausgestattet und so eingerichtet wären, daß sie ein beständiges Nachschreiben unnöthig machten,  
 dagegen

dagegen eben so sehr dazu aufforderten überall einzelne Bemerkungen und Ergänzungen während des Vortrages aufzuzeichnen und nachher auszuarbeiten, wodurch die Aufmerksamkeit sehr gefesselt, die Selbstthätigkeit reger erhalten und das Gedächtniß unterstützt würde.

Für die dritte Stufe wäre der Name *Handbücher*\*) vorzuschlagen, wodurch der größere Umfang, und ein gewisser Grad der Ausführlichkeit angedeutet werden soll, indem darin die Forderung liegt, daß sie zugleich zum Nachschlagen in vor kommenden Fällen dienen sollen, wo sie so viel zu enthalten haben, daß sie einem mit dem Gegenstande im allgemeinen Vertrauten, die nächste Auskunft darböten und zugleich alle Mittel enthielten, um mit ihrer Hülfe und Leitung für sich tiefer in das Gebiet ihres Gegenstandes einzudringen. Da auf dieser Stufe das Begriffsmäßige an die Spitze tritt, so scheint es uns hier, wie in den philosophischen Disciplinen, nicht nur gleich überflüssig, daß man die geübtere, und durch den Faden des Denkens schon hinlänglich rege erhaltene Aufmerksamkeit und Selbstthätigkeit durch äußere Mittel noch zu erhöhen sich bemühte, sondern sogar nachtheilig, indem sie dadurch vielmehr gestört und

---

\*) Andere unterscheiden die drei Namen: *Lehrbuch*, *Handbuch* und *Leitfaden* so, daß das erste die kurze Theorie, das zweite zu dieser auch Beispiele und das dritte nur eine Skizze zu beiden enthalte.

unterbrochen werden könnten. Das Buch muß daher hier so viel enthalten, daß ein augenblickliches Nachschreiben unnöthig würde — höchstens, bei schwächerem Gedächtnisse, hin und wieder ein kurzes Aufzeichnen — aber beim Wiederholen ein um so sorgfältigeres Ausarbeiten einzelner von den wichtigsten Puncten erforderlich mache.

Wie sehr die Ansichten über den nöthigen Umfang der Lehrbücher von einander abweichen, wollen wir durch ein Beispiel in Zahlen nachweisen: Neuschers Lehrbuch der alten Geschichte, (für die oberen Classen eines Gymnasiums berechnet) enthält, bei sehr großem Format und sehr engem Drucke, 880 Seiten; diesem zur Ergänzung soll noch ein zweiter Theil folgen, der nach dem bezeichneten Inhalte leicht eben so stark ausfallen könnte, also hätten beide Bände doch mindestens zusammen 1600 Seiten. Für diesen Text wünscht er sich noch einen „commentirenden Lehrer.“ (Eher vielleicht stellweise einen excerpirenden?) Rechnen wir noch hinzu die viele Zeit, welche das so nothwendige Wiederholen, das Auge und der Vorzug des Unterrichts der Gymnasien vor dem academischen, erfordert, so dürfte schwer zu begreifen sein, wo so viele Zeit, als zu dem allen nöthig, herbeigeschafft werden möge, da wir doch voraussetzen müssen, daß dem Mittelalter und der neuen Zeit auch ihr Recht wiederfahre.

Dagegen meint es Günther (Abriß der allgemeinen Geschichte) mit den Zöglingen (oder wie



es aus der Vorrede scheint, vorzüglich mit ihrem Beutel) besser; er giebt ihnen für die drei ersten Classen die ganze alte Geschichte auf 41 kleinen Seiten,\*) wo alles, Geographie, Culturgeschichte u. s. w. mit enthalten ist; und das soll ausreichen!

Da ich selbst Lehrbücher für den historischen Unterricht herausgegeben habe (Erster Cursus in 2 Theilen. 8.; Zweiter Cursus; erster Theil. 4.) so muß ich hier der möglichen Meinung vorbeugen, als wolle ich diese etwa auf eine feine, bescheidene Art als Muster und als Belege und Beispiele meiner obigen Grundsätze empfehlen. Es ist dieses aber keinesweges der Fall. Theils sind sie auf einen engeren und bestimmteren Kreis, als der oben für die Geschichte gedachte, berechnet, und können daher hier schon nicht vollständig in Betracht kommen; theils habe ich, auch ohne fremde Nachweisung — denn die kritischen Zeitschriften haben sie so gut wie gar nicht beachtet — nach mehrjährigem Gebrauche die mannigfachen Mängel derselben an und für sich zu erkennen hinlängliche Gelegenheit gehabt.

---

\*) Wir haben um genau zu sein, und der Merkwürdigkeit wegen, selbst den Inhalt der Seiten beider Werke verglichen und das Verhältniß von Günther zu dem vorliegenden ersten Band von Neuschner höchstens wie 1 zu 36; gefunden und zu dem muthmaßlichen Umfang des Ganzen, mindestens wie 1 zu 66 annehmen müssen!

Eben so wohl jedoch, wie ich das absolut Mangelhafte, zum Theil wenigstens, selbst schon in ihnen erkenne, wie auch einsehe, daß sie nicht dem hier Geforderten sich völlig anpassen lassen, so bleibe ich aber immer noch — obgleich dies nur eine subjective Versicherung sein kann — bei der größten Strenge gegen mich selbst und der möglichsten Unterdrückung aller Eigenliebe, der Ueberzeugung, daß sie von keinem der anderen in der eigentlichen practischen Anwendbarkeit und Brauchbarkeit bisher übertroffen worden.

Als ein, den Lehrbüchern sich anreihendes, nothwendiges Hülfsmittel, erscheinen Geschichtstabelle n. Daß die Schüler solche selbst anfertigen, hat nur einen sehr beschränkten Nutzen; wichtiger ist, daß sie genau und deutlich die Uebersicht des Ganzen enthalten und dem Gedächtnisse zu Hülfe kommen, somit sauber und sorgfältig gedruckt seien. Sie müßten für jede Stufe des Unterrichtes der Masse nach natürlich andere, in ihrer Einrichtung aber dieselben bleiben, und als unbedingte Anforderung bleibt immer das Maß und die Möglichkeit das ganze Gebiet der Geschichte auf ihnen in seiner Gesammtheit und in seinem ganzen Zusammenhange auf einmal zu überschauen. Was für Vortheile die zu Büchern anwachsenden, die ausführlichen Staatengeschichten, statt nach einander, wie sonst in den Büchern, nur neben einander gestellt aufführenden, und den Preis nur erhöhenden Tabellen, haben sollen, ist

nicht abzusehen. Die von mir herausgegebene (Synchronistische Uebersicht der Weltgeschichte in 2 Blättern. Gotha 1819) gehören für die zweite Stufe des Unterrichts. Bis auf einige kleine Verbesserungen und geringe Veränderungen in der Ordnung, die nöthig sind, erkenne ich sie noch vollständig an, und glaube, daß sie ihrem Zwecke genügend entsprechen. Sie bedürfen nur, um den Kreis zu schließen, eines kürzeren Blattes für die Anfänger, und einer größeren Ausführung für die gereiftern Schüler und für jeden Geschichtsfreund, (etwa zu dem Dreifachen an Umfang und Inhalt sich ausdehnend.) — An diesen Gegenstand reiht sich zunächst das Folgende an.

§. 33.

Ein zweiter, wichtiger aber sehr streitiger Punkt ist der über das Auswendiglernen der Jahreszahlen; und was im Besonderen hier von diesen gesagt wird, kann mit gleichem Rechte und angemessen auch auf anderes dem Gedächtnisse anzuvertrauendes Material, wie die Namen und der Gang und die Menge der Ereignisse, angewendet werden, und auch von diesen gelten.

Der Zweck der Zeitangabe bei den Ereignissen ist der: diese bloß gegeneinander als früher oder später, oder auch das Maß der Entfernung zweier oder mehrer Thatsachen von einander zu bestimmen, und so den Zusammenhang und die Folge der Dinge äußerlich zu bezeichnen. Daß man also auch dem Gedächtnisse beim Erlernen der Ge-

schichte nothwendig die Jahreszahlen einprägen müsse, wenn man nicht statt einer wohlgeordneten und richtigen Folge, eine wilddurcheinander wogende ungestalte Masse haben will, muß ohne Streit zugegeben werden. Allein wo der Punct des Streitiges sich erhebt und im Einzelnen nie gelöst werden wird — wie bei allem, wo es nur auf ein Mehr oder Weniger und ein Meinen, hinausläuft — das ist: wie viele der Jahreszahlen zu erlernen seien. „Wozu so viele lernen; die doch nicht auf die Dauer behalten werden können?“ wird gesagt. Hier ist zweierlei zu untersuchen: 1) das Viele und 2) das nicht Behalten; Können auf die Dauer.

Was zuvörderst das Viele angeht, so wird es durch den größern oder geringern Umfang des Inhaltes in gegebenen Lehrkreisen bestimmt werden; es fordert aber immer eine große Sparsamkeit wegen der Beschränktheit des Gedächtnisses und eine überlegte und verständige Auswahl solcher Dinge und Momente, nach welchen sich andere richten, die also als bedingende erscheinen. Welche? und Wie viele? dazu gehören, läßt sich nur in den wirklichen besondern Fällen genau angeben; so viel aber kann gesagt werden, daß es z. B. vollendeter Unsinn sei und Mangel alles Begriffsmaßigen in dieser Region verrathe, wenn man selbst von dem vollendetsten Kenner und Meister der Geschichte fordern wollte, daß er etwa von den 195 Päpsten von Bonifacius III. an, die Jahre und Namen aufzuzählen im Stande sein

solte; oder eben so alle die west- und öst-römischen Kaiser von Augustus bis zu Constantin XI. u. s. w. Sollte Jemand ausnahmsweise mit einem so ungewöhnlichen Gedächtnisse begabt sein, daß er dieses, wie alles andere, was sonst noch auf dem ganzen Gebiete der Geschichte gleichen Anspruch auf Berücksichtigung machen könnte, festzuhalten fähig wäre, so dürfte dieses als eine Merkwürdigkeit aufzuzeichnen sein, wie man Beispiele von solchen anführt, welche das ganze Corpus Juris mit allen Zahlen, so wie andere, welche die ganze Bibel mit allen Capitel- und Verszahlen auswendig gewußt hätten. Für das eigentliche wahre geschichtliche Wissen eines Solchen aber würde es nicht einmal eine gute Vorbedeutung sein, indem zu besorgen stände, daß das Materielle, Todte dort ein mächtiges Uebergewicht über das Begriffsmäßige, Lebendige erhalten habe. Dagegen würden wir, gleich nach dem Vortrage, oder beim Examen, gegen die Freunde des nebelnden, leerephantasirenden Geschichtswissens, unbedingt fordern z. B. Namen und Jahreszahlen aller deutschen Könige und Kaiser von Arnulf bis auf die Gegenwart, in England nur die Könige von Heinrich VII.; in Frankreich die von Ludwig XI., und von den andern hier nur die wichtigsten. Daß man diese Zahlen und Namen aber auch alle nicht für immer behalten könne, daß sie nicht in jedem Augenblicke gleichmäßig zu Gebote stehen werden, wissen wir wohl, und finden deshalb die

Erlernung derselben dennoch nicht überflüssig, verderblich, — oder möchten sie eine unnöthige Marter der Jugend nennen. Dies führt uns zu der zweiten Hälfte unserer Untersuchung, zu dem Verhalten; Können.

Der Seelenlehre müssen wir es überlassen vollständig nachzuweisen, wie das Verhältniß des Gedächtnisses zu den andern Thätigkeiten des Geistes und sein Wesen an sich, so wie sein Maß, aufzufassen sei. Wir können hier nur mit leichten Zügen den Gegenstand andeuten. Es ist erstlich zu unterscheiden dasjenige, was man überhaupt in sich hat, was man weiß, von dem, was man eben davon gegenwärtig, im Bewußtsein habe. Je mehr man weiß, desto weniger kann, verhältnißmäßig zu der ganzen Masse, im Vordergrunde stehen, oder im Bewußtsein sich finden, obgleich auch hievon die Masse an sich (absolut genommen) bei den Menschen verschieden ist. Daß in jedem Momente dasjenige von den stets fließenden, beweglichen, sich einander verdrängenden Vorstellungen und ihren Reihen, was eben gefordert wird (der Quantität wie der Qualität nach) in das Bewußtsein komme, ist die schwierigste Aufgabe der innern Thätigkeit, die als Besonnenheit, Gegenwart des Geistes bezeichnet, in dieser Beziehung Erinnerung heißt, welcher wieder als das Vorrathsgelände gleichsam, aus dem sie das Einzelne hervorlangt, das Gedächtniß angehört. Das schon im Bewußtsein etwa sich Findende, wie das

dahin Zurückgerufene, in Verbindung zu setzen, ist das Geschäft der Einbildungskraft. Alles was in dem Gedächtnisse aufgespeichert ist, muß als ein Ewigbewegliches, nach dem Vordergrunde Hinstrebendes betrachtet werden. Es unterscheidet sich aber als reihenmäßig sich Verbindendes und als Gesondertes, Vereinzelttes, wo jedoch dasselbe nach Umständen auf die eine oder die andere Weise erscheinen kann. Ferner ist das Einzelne im Gedächtniß verschieden als stärker oder schwächer, sowohl an sich, als durch seine Verbindung, und dadurch wird es fähig leichter oder schwerer sich aus dem Hintergrunde und Dunkel zu befreien und in das Bewußtsein einzutreten. Hiernach ist der gesammte Inhalt des Gedächtnisses einzutheilen:

1) In dasjenige, was zu jeder Zeit, bei der geringsten Anregung oder Forderung für sich gleich hervorzuspringen stark genug ist. Solcher Punkte giebt es nicht sehr viele; sie werden durch öftere Wiederholung und durch ihre innere Bedeutsamkeit und Wichtigkeit für uns immer in der Nähe der Grenze (der Schwelle, nach Herbart) des Bewußtseins sich erhalten, und leicht sich hervorheben, da wir an sie eine Menge von Reihen anknüpfen und von ihnen ausgehen lassen, die sie schnell hervorziehen. Mit der größeren Masse des Wissens und der zunehmenden Zahl solcher Hauptpunkte, wird aber auch ihre innere, ihre Federkraft, vermöge welcher sie sich durch die andern hindurch vorzu-

schnelles im Stande sind, beschränkt und verringert.

2) Einer andern schwächern, abhängigern Natur ist dasjenige, was nicht sogleich und für sich lebendig und gegenwärtig wird, sondern durch das Besinnen erst allmählig hervorgezogen werden kann. Indem man nämlich die Reihen der Vorstellungen, in welche es unmittelbar und völlig verwebt ist vor oder rückwärts durchläuft, oder seitwärts die Anknüpfung an andere Reihen verfolgt und so mittelbar dazu hingelangt, und es befreit. Dieses ist die mittelbare Erinnerung (Reproduction).

3) Noch schwächerer Natur, weit in den Hintergrund zurückgedrängt und völlig verdunkelt liegt endlich noch eine unendliche große Masse von Vorstellungen und Wissen in uns, welche nur dann wieder aus ihrem Gefängnisse entweichen, wenn nicht bloß eine verwandte, sondern wenn dieselbe Vorstellung von neuem und von außenher wieder in uns hineinfällt. Dieses ist das unmittelbare Wiedererwecken (Reproduction), und dieses vermag auch zu Zeiten mit dem Hervorgetretenen noch Andres, früher daran Geknüpftes mit in das Bewußtsein hinauf zu ziehen. Unendlich Vieles jedoch ist so schwach und so erstickt in uns, daß selbst die unmittelbare Wiedererweckung erst sehr langsam oder selbst gar nicht vor sich geht, so daß es uns wie ein völlig Neues erscheint und man wohl sagen könnte, es sei in uns gar nicht mehr, ob es nun als dort erstickt, für immer todt,



ob mit andern ganz unablässig und unkenntlich vrrschmolzen, oder ganz aus unserm Innern hervorgebracht, gedacht werde.

Wenden wir nun diese drei Verhältnisse des in uns aufgenommenen Wissens aller Art zu dem Bewußtsein, auch auf die Zeitrechnung an, so ergibt sich, daß 1) ein Theil der Jahreszahlen so gewußt werden kann, daß in jedem Augenblicke, bei sonst ungestörter, gesunder Bewegung der Vorstellungen und ungehemmter Thätigkeit des Geistes — denn im entgegengesetzten Falle kann es in Allem dahin kommen, daß man von gar nichts in uns, ja von uns selbst endlich, als bloß da seiend, nichts wisse, — wo an das entsprechende Ereigniß gedacht wird, auch das Jahr sich unzertrennlich und sogleich daran knüpft. Wie groß die Menge dieser Zahlen sein könne, läßt sich nicht angeben, es ist dies noch den Menschen verschieden, aber eine Durchschnittsmenge für die mittlere Güte des Gedächtnisses, wie für die Alter, läßt sich wohl über den Streit hinaus, auffinden. 2) Daß ein andrer größerer Theil durch mittelbares und 3) eine noch größere durch unmittelbares Wiedererwecken, und dieser also nur für eine kürzere Zeitdauer, in uns gegenwärtig gemacht werden könne.

Die obige Behauptung, wenn sie nicht ganz unverständlich ist, spricht nun dem Lernen der Jahreszahlen, welche nur bis zu dem zweiten, oder gar bis zu dem dritten Grade des Wissens derselben

erhoben werden können — zu welchem letzten wir z. B. das Wissen der Jahreszahlen aller deutschen Könige und Kaiser zählen — allen Werth ab; und die Frage ist nun ob mit Recht? Wir meinen mit Unrecht. Nicht etwa um einen leeren Prunk das mit bei einer Prüfung zu treiben, (wo sie aber eben nach gehöriger Vorbereitung zu fordern sind,) sondern um im Stande zu sein, bei der ernstern Beschäftigung mit einem besonderen Theile der Geschichte, während der Dauer derselben, jene gegenwärtig und lebendig im Geiste erhaltend, sich ganz frei und sicher in dieser sehr wichtigen Region bewegen zu können. Und so ist dieses allem andern Wissen gleich, daß alles, ohne Bedeutsamkeit desselben für uns, und ohne Reproduction und Wiederholung, mehr oder weniger verschwindet; man aber dafür zu sorgen hat, daß es zur rechten Zeit sich einfinde.

Bloß runde Zahlen haben natürlich keinen Werth, wo von bestimmten mit andern zusammenhängenden Thatsachen die Rede ist. Ihre Anwendung finden sie jedoch bei den großen, allmählig sich entwickelnden und durch mehre Erscheinungen in die Wirklichkeit eintretenden Ereignissen, so wie vorzüglich in der Geschichte der Künste und Wissenschaften, wo das Ereigniß meist nicht in einem bestimmten Momente, sondern durch eine ganze Zeitreihe hin, wirksam erscheint. Doch auch hier giebt es Einzelnes, Wichtiges, was eine Bestimmtheit in der Jahreszahl fordert.

Es wäre daher von den Lehrbüchern zu fordern, daß sie angäben, welche Jahre auf die eine oder andre Weise anzueignen wären, damit der Lernende ihnen den rechten, ihnen gebührenden Grad der Festigkeit in seinem Gedächtnisse zu verschaffen suche; so wie auch die weiter auszuzeichnen, welche gar nicht gelernt werden sollen, obgleich sie im Buche nicht fehlen dürfen, um die kleinere für die Anschauung nöthige Gliederung der Ereignisse in der Zeit zu begrenzen.

§. 34.

Das letzte was hier noch zu berühren, ist die Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit von Gesichtskarten für den Unterricht und die Verabsichtigung die Herausgabe solcher zu veranstalten.

Nach vieljähriger Erfahrung ist es mir ganz unumstößlich gewiß geworden, daß alle Mittel die man auch anwenden möge als etwanigen Ersatz des Mangels geschichtlicher Karten für Schüler, vergebens seien. Nur durch solche darf man hoffen die höchste Sicherheit und die völlige in jedem Momente zu Gebote stehende oder augenblicklich wieder zu erneuende Anschaulichkeit in den geschichtlich erdkundlichen Dingen — der politischen Eintheilung der Erde zu allen Zeiten, den veränderten Grenzen durch Kriege und Friedensschlüsse, der erweiterten Erdkunde u. s. w. — den Schülern zu verschaffen, wie auch zugleich einen beträchtlichen Theil der Zeit für den Unterricht zu

gewinnen, welche fast vergebens verschwendet werden muß, um auf mannigfache Weise und auf Umwegen jenem Zwecke sich zu nähern. Daß von den vorhandenen Hülfsmitteln keines ausreiche, oder seiner Kostbarkeit wegen nicht anwendbar sei, liegt so klar jedem Kundigen vor, daß jene einer Durchmusterung und Beurtheilung zu unterwerfen, und dadurch unsere Behauptung zu erweisen, ganz überflüssig erscheint. Schon lange, aber mit jedem Jahre immer mehr, die Unentbehrlichkeit solcher Karten fühlend, habe ich auf mannigfache Weise mich bemüht ihre Erscheinung zu veranlassen oder zu befördern, aber es ist unglücklicher Weise alles ohne Erfolg geblieben. Selbst sie auszuarbeiten ist mir aus mannigfachen Gründen nicht möglich; hier habe ich noch Niemand finden können der die Ausführung nach meinem Plane hätte übernehmen mögen; auswärts ist die Sache noch schwieriger. Ich bin aber jetzt, da alles vergeblich geblieben, und die Nothwendigkeit mir immer klarer, das Bedürfniß immer drückender geworden, entschlossen alle Schwierigkeiten zu überwinden und einen solchen Atlas an das Licht treten zu lassen, wenn anders sich eine Verlagshandlung findet, die eben so sehr von der Nützlichkeit und somit auch von dem Erfolge für sie, überzeugt wäre und das Unternehmen auf eine würdige Weise ausführen wollte. Es würde durch zweckmäßige Anordnung und raumersparende Einrichtungen, weder die Zahl der

Karten, noch ihr Format, zu groß, also auch der Preis ein mäßiger sein können. Ferner würden sie nicht allein für den Gebrauch der Schule berechnet sein, sondern auch jedem Freunde und Liebhaber der Geschichte, die jetzt so sehr an Zahl wachsen, höchst erwünschte Dienste leisten und willkommen erscheinen; denn wie Viele sind geneigt, oder im Stande, die größeren, kostspieligen Werke der Art sich anzuschaffen! Würde ein solcher Atlas, nach den Ansichten Mancher, die ohne Bedenken für Anschaffung der Lehrhülfsmittel in andern Gegenständen sehr bedeutenden Kostenaufwand den Schülern zuzumuthen sich nicht scheuen, aber in der Geschichte gar zu besorgt für die Finanzen der armen Eltern sind, der durchgängigen Einführung sich nicht erfreuen dürfen, so würden wenigstens die Reichern dazu zu ermuntern sein, und durch die Anstalt müßten nur einige Exemplare angeschafft werden,\*) von

---

\*) In drei Theile müßte das Ganze zerfallen, jeder aus 5 Blättern bestehend, und in einer Größe, die weder für den Schulgebrauch unbequem, noch zu klein für andere Rücksichten, erschienen. Einzeln könnten sie angeschafft werden und das Hest für die alte Geschichte schon auf der ersten Stufe des Geschichtsunterrichts. Dieses hätte zugleich alles zu enthalten, was auch für andere Zwecke der Schüler aus der alten Geographie bedürfte, und also die Anschaffung noch eines besondern Atlases der alten Welt dadurch überflüssig würde. Auch

welchen das für den Schulgebrauch Wichtige von Nermern zu ihrem Gebrauche abgezeichnet werden könnte; zugleich eine gute Uebung und Einprägung des Gegenstandes, so wie durch das Kartenzichnen in dem frühern erdkundlichen Unterrichte schon vorbereitet und erleichtert.

Die Aufgabe welche bei der Ausarbeitung solcher Karten zu lösen ist, besteht in der glücklichen Vereinigung folgender zum Theil schwierig zu versöhnender Anforderungen; 1) der Preis soll mäßig sein, 2) der Blätter können also nicht zu viele werden; sie sollen auch aus andern Rücksichten kein großes Format haben; dagegen wird 3) der Inhalt reichhaltig und genügend und 4) das ganze Bild der geschichtlichen Erde auf dem einen kleinen Blatte überblickt werden müssen. Ein zweiter Vortheil zugleich, bei einer geringeren Zahl von Blättern, wo durch zweckmäßige Mittel und Vorkehrungen ein längerer Zeitraum auf ein Blatt zusammengedrängt erscheint, erwächst daher, daß ein bequemerer Ueberblick nicht nur für eine größere Folge von Veränderungen (als wenn dieses aus einer Menge von Blättern in der Einbildungskraft zusammengetragen werden soll) gewonnen, sondern auch die Anschauung des ganzen Geschichtsgebietes erleichtert wird. Daß aber  
auf

---

ließe sich der Atlas auf 9 Blätter beschränken und die übrigen besonders, als Ergänzungsblätter, ausgeben.

auf der andern Seite nicht Ueberladung, und somit Undeutlichkeit entstehe, ist gleichmäßig zu vermeiden.

\* \* \*

Noch dürfte erwartet werden, jenes Allgemeine über den Unterricht, nun auch auf das besondere Verhältniß zu den andern Lehrgegenständen herabgeführt, und die Einordnung in einen bestimmten Schulplan vollzogen zu sehen. Allein es ist das früher Gesagte keinesweges auf die gewöhnliche Einrichtung der Schulen berechnet, und ließe sich somit auch nicht genau diesen anpassen, obgleich es wohl geeignet ist, seinem Begriffe und Wesen nach, für alle Formen, und von den jedesmaligen Umständen bedingt, umgegossen, gemodelt und eingefügt zu werden. Zudem möchte es, wenn hier eine solche Anwendung versucht würde, ein viel zu weites Feld, die ganze Schulbildung, berühren. Nur so viel mag jedoch erwähnt werden, daß der Gegenstand keinesweges außer aller Verbindung und Berücksichtigung der andern Lehrgegenstände, und somit unanwendbar in der Wirklichkeit, gedacht worden; sondern daß eine genaue Berechnung und Beachtung aller Verhältnisse stattgefunden habe. Die Angabe einiger hieher gehöriger Punkte soll, jedoch ohne weitere Entwicklung und Begründung, das Ganze schließend, ihre Stelle finden.

Es sind hier für den ganzen Weg der allgemeinen höhern Bildung — die keinem Stande, der über den des Handwerkers und der niederen Staatsdiener hinausreicht und dem höhern geselligen Vereine sich zählen mag, zu erlassen wäre, — drei Arten von Schulen vorausgesetzt worden, wovon die niedrigste (die das Wissen des Landmanns begrenzt) nur aus der Erdbeschreibung eine dürftige allgemeine Uebersicht und etwas ausführlicheres aus der des Vaterlandes und besonders der betreffenden Provinz aufnähme; die zwei andern aber alle die oben bezeichneten Lehrkreise, bis auf die Spezialgeschichte (§. 31.) in sich schlossen. Diese beiden, über deren Grenze hier nicht weiter gesprochen werden soll, würden sich besonders auch darin unterscheiden, daß in der mittleren eben so nothwendig das sogenannte Classensystem herrschte, als die oberste Stufe das wissenschaftliche forderte. Der Streit, welches von beiden Systemen das vorzüglichere sei, in der Allgemeinheit geführt, ist völlig unstatthaft und unauf löslich; nur bei der Beachtung der verschiedenartigen Rücksichten und Zwecke auf jeder Stufe der Entwicklung, würde eher eine Lösung und Einigung zu hoffen sein.

Endlich werde noch der Zeit gedacht, welche unser Plan des Geschichtsunterrichtes, nebst den ihm zu- und untergeordneten erdkundlichen, fordern müsse, wenn er seinen Zweck ganz erreichen soll. Obgleich nach mannigfachen Rücksichten und For-



derungen auf der untersten Stufe wöchentlich nur 20 und später 26; auf der mittlern 32, und auf der obern 26 Lehrstunden zu gestatten wären, und nichts weniger, als einseitig nur einen Gegenstand zu begünstigen, die Absicht ist, sondern eine vollständige, zeitgemäße Bildung das unveränderliche Ziel bleiben soll, so würden doch, auf die Geschichte und Erdkunde zusammen, wöchentlich 4 bis 5 Stunden gerechnet werden müssen.

---

87366



---

Gedruckt bei August Albrecht in Elbing.

---

ROTANOX  
oczyszczanie  
X 2008



**KD.2735**  
**nr inw. 3900**